

# CellitinnenForum

02/2015 Zeitschrift der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria



■ **Titel | Thema**  
Hinter den Kulissen S.4

■ **Lehren | Lernen**  
Optimale Lernbedingungen S. 30

■ **Idee | Einsatz**  
Ein Platz der Stille S. 43

	Inhaltsverzeichnis	2
	Vorwort	3
Titel   Thema	Hinter den Kulissen	4-13
	Rund um die Uhr in Betrieb	4-9
	Wer macht was im Seniorenhaus?	10-13
Medizin   Betreuung	Für Schmerzpatienten eine gute Adresse	14-15
	Via Internet Wissen vermitteln	16
	Herzschlag im Takt mit Gottes Segen	17
	Den Patienten immer im Blick	18
	„Auf uns können Sie bauen!“	19
	Pflegerische Herausforderungen	20-21
Profile   Personen	Hilfe auf Wegen der Entscheidung	22
	Gemeinsam Ziele erreichen	23
Glauben   Leben	Wegbegleiter des Lebens XIX. Teil	24-27
	Meditation	28
Lehren   Lernen	Führen und Leiten im Seniorenhaus	29
	Optimale Lernbedingungen	30-31
	Wege zum modernen Pflegeberuf	32-33
Idee   Einsatz	Optimierung der Arbeitsabläufe	34
	Was macht eigentlich ...?	35
	Für ‚Ärzte ohne Grenzen‘ im Einsatz	36-39
	Auszeit in Kambodscha	40-41
	Mit der Welt verbunden sein	42
	Ein Platz der Stille	43-44
Kultur   Freizeit	Kunst in unseren Häusern	45-46
	Schnelles Team auf sechs Beinen	47-48
	Eine Reise durch das ‚Goldene Land‘	49-53
Kurz   Kompakt	Ordensjubiläen	54
	Karrierechancen	55
	Informationen aus erster Hand	55
	Gesund schlafen	56
	„Verborgene Themen“	56
	Fahrradfahren in Wuppertal?	57
	Herzlichen Glückwunsch	57
	JobMedi gut besucht	58
	Veranstaltungen	58
	Herzlich Willkommen	59
	Behandlungsschwerpunkte	60-61
	Impressum	61
	Kontakte	62-63

# Vorwort



Liebe Leserinnen, Liebe Leser,

mich fesselt immer wieder der Blick hinter die Kulissen von Organisationen, wie beispielsweise von großen Hotels, von Flughäfen aber auch von Wirtschaftsunternehmen oder von Veranstaltungen. Ich finde es faszinierend, wie ein solch komplexes ‚Räderwerk‘ präzise funktioniert und wie viele kleine, aber dennoch wichtige Details zum Gelingen des großen Ganzen beitragen. Weshalb funktioniert etwas in einem Unternehmen und in dem anderen nicht?

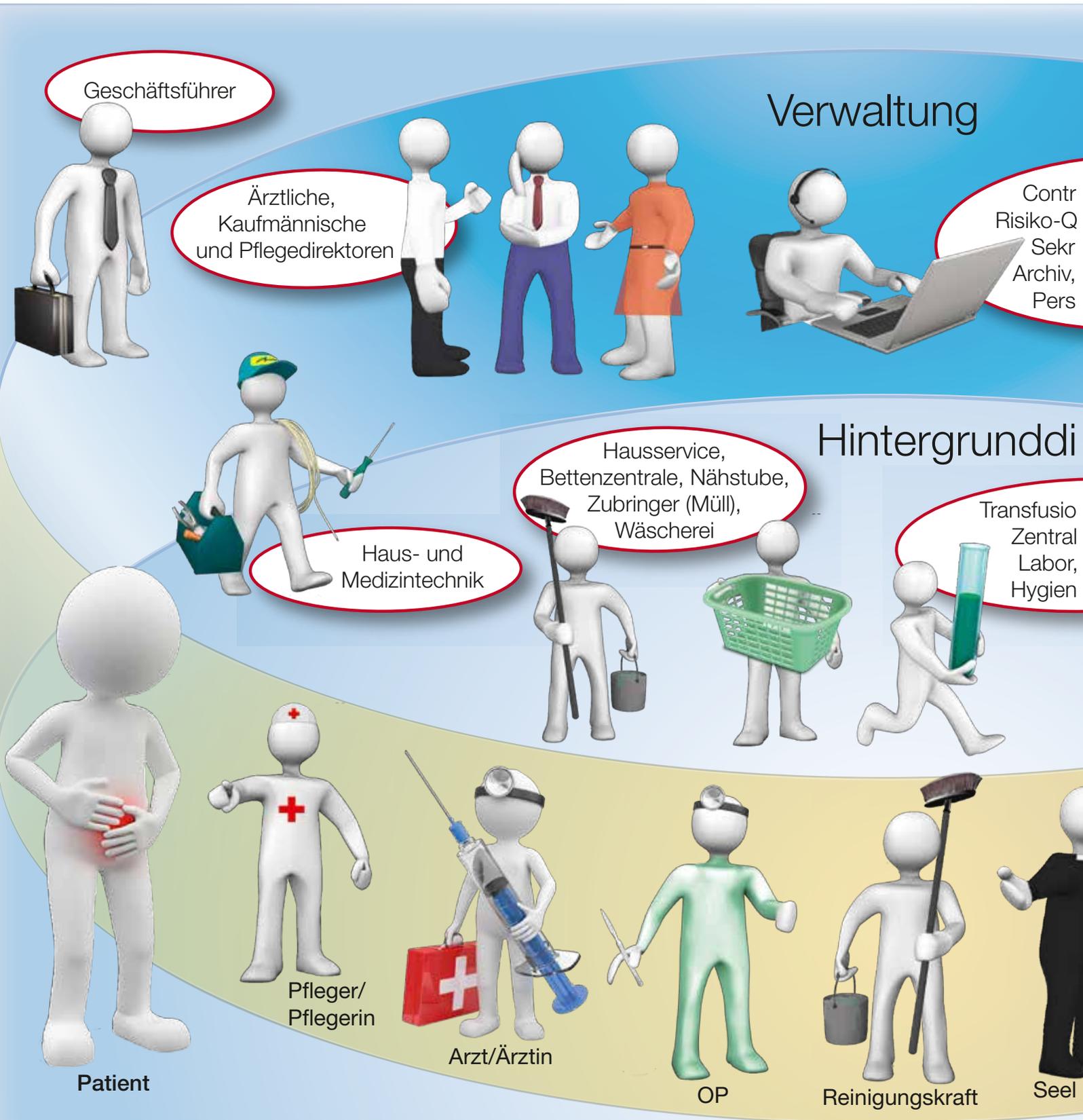
Wenn man als Patient oder als Besucher in ein Krankenhaus kommt, liegt der Fokus sicherlich auf den Ärzten und den Pflegemitarbeitern. Mit ihnen steht man in direktem Kontakt, ihre Arbeit trägt unmittelbar zum Genesungsprozess bei. Dass es aber neben diesen beiden Berufsgruppen noch eine Vielzahl von Mitarbeitern und Tätigkeitsbereichen gibt, die erst auf den zweiten Blick

für jeden Patienten erkennbar oder nur indirekt erlebbar sind, das möchten wir Ihnen zeigen. Jedes Krankenhaus ist, ebenso wie ein Luxushotel oder ein Großflughafen, ein komplexes ‚Räderwerk‘, in dem die kleinste Störung gravierende Auswirkungen haben kann. Was passiert, wenn ein stundenlanger Stromausfall einen ganzen Stadtteil lahmlegt? Wer kümmert sich um den Patienten, der keine Angehörigen hat und deshalb ohne Wechselwäsche im Krankenhaus ausharrt?

Auch ein Seniorenhaus kann nur ‚funktionieren‘, wenn alle Hand in Hand arbeiten. Die Anforderungen an eine solche Einrichtung sind sicherlich anders als an eine Klinik. In Letzterer verweilt der Patient unter normalen Bedingungen nur wenige Tage, während ein Seniorenhaus ein wirkliches Zuhause für den Bewohner ist. In seiner Wohnung, selbst wenn sie nur aus einem Zimmer besteht, soll er so individuell wie möglich leben und dabei rundum versorgt werden. Viele Mitarbeiter tragen dazu bei und müssen bei ihrer Arbeit eine Vielzahl rechtlicher und von den Kostenträgern vorgegebene Anforderungen erfüllen. Aber auch in jedem Seniorenhaus läuft im Hintergrund stets das präzise Räderwerk, bei uns unterstützt von der Zentralverwaltung in Köln. Die 18 Seniorenhäuser nutzen, ebenso wie die acht Krankenhäuser, die Synergieeffekte des Trägerverbundes. Auch hier gilt: Viele kleine Teilbereiche tragen zum Gelingen und zum erfolgreichen Arbeiten des Gesamtunternehmens bei. Vergessen wir aber eines nicht – ein Räderwerk kann nur dann perfekt funktionieren, wenn es gut geölt ist. Übertragen auf ein Kranken- oder Seniorenhaus bedeutet das: Wenn die Motivation aller Mitarbeiter stimmt, wenn die Sinnhaftigkeit der täglichen Arbeit bewusst ist, wenn Werte kommuniziert und gelebt werden, dann ‚läuft alles rund‘.

Hans Mauel

Vorsitzender des Vorstandes  
der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria





# Rund um die Uhr in Betrieb

Im Krankenhaus kümmern sich viele Menschen um einen Patienten

Herr Schmitz hat Schmerzen. Seit Tagen zwickt es im Bauch und dann, als die Beschwerden immer stärker werden, fährt ihn ein Nachbar kurzer Hand zum nächsten Krankenhaus, eine Einrichtung der Stiftung der Celltinnen zur hl. Maria. Mit dem Erreichen der Notaufnahme setzt sich ein Räderwerk in Bewegung, das nur ein Ziel erreichen möchte: Herrn Schmitz soll geholfen und seine Gesundheit wiederhergestellt werden. Jeder, der selbst einen Krankenhausaufenthalt erlebt oder Patienten besucht hat, weiß, dass Ärzte und Pflegemitarbeiter die Hauptkontaktpersonen im Haus sind. Aber hinter den Kulissen einer Klinik kümmern sich viele Menschen aus unterschiedlichsten Berufssparten um das Wohl des Patienten und um einen reibungslosen Krankenhausaalltag.



Eine klassische Akutklinik mit 300 Betten hat etwa 440 Arbeitsplätze. Circa 36 Prozent davon entfallen auf die Pflege. Funktionsdienste (Medizinisch-technische Assistenten, Hebammen, ...) und Wirtschaftsversorgung (Küche, Technik, Hauswirtschaft, ...) teilen sich gut 32 Prozent Stellenanteil, die Ärzte nehmen etwa 20 Prozent der Stellen ein und knapp 12 Prozent entfallen auf die Verwaltung (Patientenmanagement ...). Hinzu kommen beim Cellitinnen-Klinikverbund noch Stellen in den übergeordneten Dienstleistungszentren IT, Personal/Recht und Finanzen, die für alle Krankenhäuser des Trägerverbundes in Köln und Wuppertal zuständig sind.

---

### Codierfachkräfte und Medizincontrolling

---

Doch schauen wir nach Herrn Schmitz, der in die Notaufnahme eingeliefert wurde. Während er noch untersucht wird, pflegen sogenannte Codierfachkräfte die ihm zuteilgewordene



Behandlung bereits in ein Computersystem ein.

Codierfachkräfte sind die Schnittstelle zwischen Medizin und Administration. Sie übersetzen medizinische, pflegerische Inhalte in entsprechende Codes und geben diese dann nach der Entlassung des Patienten zeitnah und vollständig an das Patientenmanagement weiter, wo Rech-

nungen erstellt und an die Krankenkassen geschickt werden. Um nah am Geschehen zu sein, haben die Codierer ihren Arbeitsplatz oft direkt auf den Stationen. Sie arbeiten den Medizincontrollern zu, die alle Ergebnisse zusammenfassen, anhand der Daten die Entgeltverhandlungen mit den Krankenkassen vorbereiten, die medizinisch-organisatorischen Prozesse analysieren, die vorgeschriebenen Leistungsdokumentationen überprüfen und gegebenenfalls verbessern. Sowohl Codierfachkräfte als auch Medizincontroller haben eine medizinische Ausbildung, der Controller kennt sich darüber hinaus auch in Krankenhausökonomie und Krankenhausrecht sehr gut aus. Je nach Größe einer Klinik arbeiten ein bis zwei Medizincontroller für ein Krankenhaus.

---

### Hauswirtschaft

---

Nach eingehenden Untersuchungen steht fest: Herr Schmitz wird stationär aufgenommen.

Die Hauswirtschaft wird informiert und sorgt dafür, dass Herr Schmitz ein Bett bekommt. In der Bettenzentrale wurde zuvor dieses Bett desinfiziert, gewaschen und mit sauberer Bettwäsche versehen. Hier arbeiten fünf Mitarbeiterinnen an sechs Tagen die Woche. Sie sammeln die schmutzige Bettwäsche, Kissen und Decken für den Abtrans-



port in die Wäscherei ein und ziehen diese wieder frisch auf. Besonders gegen Ende der Woche, wenn 55 bis 60 Entlassungen anstehen, ist viel zu tun. Um die Reinigung der Bettwäsche kümmert sich eine externe Wäscherei, in diesem Fall die Großwäscherei Voss; sie ist auf die Reinigung der Klinikwäsche und der Berufsbekleidung von Ärzten und Pflegern spezialisiert und zertifiziert.



Die Wäscherei untersteht besonderen Hygienevorschriften, eine ‚normale‘ Reinigung könnte da nicht mithalten. Herr Schmitz ist alleinstehend und hat niemanden, der ihm Nachtwäsche ins Krankenhaus bringen kann. Auch in solchen Fällen ist der Hauservice gefragt: Er versorgt Patienten, die keine eigene Wäsche haben, mit dem Nötigsten. Sachspenden von Nachtwäsche bis hin zu Bademänteln werden deshalb von den Hauswirtschaftlerinnen gerne entgegengenommen.

Die Damen im Hauservice sind auch für kleinere Reparaturen mit Nadel und Faden zuständig. Dafür stehen hausübergreifend drei Nähmaschinen zur Verfügung, die von einer, in Spitzenzeiten von bis zu drei Mitarbeiterinnen bedient werden. Für die Sauberkeit im Haus sorgt die ProKlin. Täglich werden die Zimmer, Stationen und Nebenbereiche gereinigt und auf Sauberkeit geprüft. Der Hol- und Bringe-

dienst, der ebenfalls der ProKlin unterstellt ist, verteilt Getränke und Wäsche, bringt Betten auf die Stationen und entsorgt den Müll.

---

### Labor und OP

---

Herr Schmitz wird weiter untersucht, man nimmt ihm Blut ab. Die Proben fährt ein Fahrer der ProServ zum Labor Dr. Wisplinghoff. Hier finden nach Vorgaben der Klinik die Bluttests statt. Normale Untersuchungen erledigen die Spezialisten in zwei Stunden, in Notfällen geht es auch in 40 Minuten.



Sehr exotische Spezialuntersuchungen benötigen bis zu einer Woche. Rund 200-300 Proben pro Klinik kommen täglich in dem Labor an. Blutkonserven vorzuhalten und zu ‚verkreuzen‘ ist eine weitere wichtige Aufgabe. Das bedeutet, die Blutprobe und eine Blutkonserve gleicher Blutgruppe auf Unverträglichkeiten hin zu überprüfen und aufzubereiten. Bei geplanten Operationen werden solche Konserven für einen bestimmten Patienten reserviert. Das Labor liefert die Blutkonserven an die Kliniken, in denen sie von sogenannten Transfusionsbeauftragten – in der Regel sind das Anästhesisten – verwaltet werden. Sie dokumentieren den Bestand, kreuzen die Konserven alle drei Tage, um neu auftretende Unverträglichkeiten auszuschließen, und mustern verfallene Konserven aus.

Wie die Lagerung erfolgt, und in welchen Abständen kontrolliert werden muss, ist gesetzlich geregelt.

Nachdem alle Untersuchungen nachmittags abgeschlossen sind, kommen die Ärzte zu dem Ergebnis: Herr Schmitz muss operiert werden. Die Operation wird für den nächsten Vormittag geplant. Die OP-Pflegekräfte wissen damit Bescheid, welches Instrumentarium der Chirurg morgen benötigt. Dies erhalten sie gereinigt, desinfiziert, geprüft und gepflegt, steril verpackt und zu Sets zusammengestellt von der Zentralsterilisation im St. Franziskus-Hospital. 23 Mitarbeiter arbeiten im Schichtdienst rund um die Uhr. Sie versorgen die vier Cellitinnen-Häuser und ein weiteres Kölner Krankenhaus sowie 17 Arztpraxen und Laboratorien. Ab Mittag, nach den OP-Terminen, herrscht in der ‚Steri‘ Hochbetrieb. Das Logistikunternehmen ProServ liefert die gebrauchten Instrumente in verplombten Containern – rund 400 bis 450 pro Tag - auf der ‚unreinen Seite‘ an. Hier packen die Mitarbeiter sie aus, reinigen sie vor, prüfen und scannen die Sets und Container, damit nachher wieder alles zusammengeführt werden kann. Anschließend verschwinden die Instrumente sortiert in großen Reinigungs- und Desinfektionsautomaten für rund eineinhalb Stunden. Auf der ‚reinen



Seite‘ kontrollieren und pflegen Mitarbeiter die Instrumente, sortieren sie und packen sie anhand der Eingangliste, die auf einem Monitor erscheint, zu Sets zusammen. Die Instrumente wandern dann in die großen Sterilisatoren, bevor sie wieder in den Transportcontainer kommen. Morgens um 5.30 Uhr holt ProServ die Behälter pünktlich ab und liefert sie an die einzelnen Häuser aus. Die gereinigten und steril verpackten Instrumente treffen im OP-Saal auf ein mit Desinfektionsmitteln und unter strengsten Hygienevorschriften gereinigtes Umfeld. Damit Herr Schmitz sich unter dem Eingriff keine Infektion holt, sind die OP-Reinigungskräfte von ProKlin gesondert geschult. Sie werden regelmäßig weitergebildet und auf Infektionskrankheiten untersucht. Dienst nach Plan ist an diesem Arbeitsplatz nur bedingt möglich, denn die Eingriffe sind zeitlich nicht immer exakt zu planen. Die Reinigungskräfte müssen daher die Säle und die Waschräume der OP-Teams entsprechend im Blick haben und sofort einsatzbereit sein. Mit ihrer Arbeitskleidung, Mundschutz, Haube und Handschuhen sind sie von den Operateuren kaum zu unterscheiden.



Während Herr Schmitz noch im Aufwachraum liegt, wird der Konferenzraum für eine Sitzung des Ethikkomitees vorbereitet. Eine Gruppe von Ärzten, Pflegern, und

Seelsorgern diskutiert regelmäßig schwerwiegende, unklare Fragen der Patientenfürsorge und gibt die Ergebnisse als ethische Empfehlung an das behandelnde Ärzteteam weiter. Heute beschäftigt sich das Team mit dem Thema ‚Patientenverfügung‘.

### Hygiene, Zentralapotheke, Küche und Haustechnik

Ein Pflegemitarbeiter bringt Herrn Schmitz nach der OP wieder in sein Zimmer. Während er versorgt wird, kontrolliert eine Hygienefachkraft, ob alle Hand-Desinfektionsspender auf der Station bestückt sind und auch sonstige Hygieneschritte eingehalten werden. Gleichzeitig verteilt sie Einladungen zur internen Fortbildung ‚Keimfreies Krankenhaus‘ an die Kollegen aus der Pflege.



Herr Schmitz wird mitten in der Nacht wach. Er bittet die Nachtschwester um ein leichtes Schmerzmittel. Jeden Morgen werden Medikamente aus der St. Franziskus-Zentralapotheke in Pulheim von ProServ auf die Station gebracht. Bei der Lieferung waren auch speziell im Sterillabor der Zentralapotheke hergestellte Arzneimittel und die Zytostatika für die Krebspatienten. 35 Mitarbeiter der Zentralapotheke sorgen dafür, dass alle Häuser im Cellitinnenverbund, zwei weitere Verbünde, eine Privatklinik und ein Rettungsdienst mit

Medikamenten versorgt werden. 4.000 Packungen, das entspricht etwa 90.000 Tabletten und Ampullen, verlassen pro Arbeitstag in Pulheim das Haus und werden über den Logistiker ProServ an die Kunden verteilt.

Nachdem Herr Schmitz endlich eingeschlafen ist, herrscht in der Klinikküche schon wieder Betrieb: 290 Frühstückstabletts werden portioniert und in die Stationswagen geschoben. Um 7.15 Uhr holen die Zubringer sie ab und verteilen die Wagen auf den Etagen. Die Köche beginnen zu dieser Zeit schon mit den Vorbereitungen für das Mittagessen.



Es wird nicht nur für die Patienten im Haus, sondern auch für externe Abnehmer hergestellt. 1.300 Portionen und bis zu sieben verschiedene Gerichte werden heute gekocht. Neben fünf Spülhilfen arbeiten sieben Köche und Beiköche sowie zwei Diätassistentinnen in zwei Schichten. Auch in der Küche gilt: Oberstes Gebot hat die Hygiene, das bedeutet, saubere Arbeitskleidung, Haarnetze oder Hauben, Handhygiene und das Ablegen von Ringen, Uhren und Armbändern sind Pflicht.

Herr Schmitz fühlt sich am nächsten Morgen deutlich besser. Er möchte gerne nach



dem Frühstück die Zeitung lesen, die ihm eine der ehrenamtlich tätigen ‚Gelben Damen‘ besorgt hat.

Leider ist die Wandleuchte über dem Bett defekt, aber der herbeigerufene Haustechniker kann den Schaden schnell beheben. Für Patienten und Besucher meist unsichtbar, sorgen diese ausgebildeten Fachkräfte neben der lückenlosen Stromversorgung der Stationen, OP-Säle, Büros und Funktionsräume für eine gut funktionierende Klima- und Heizungsanlage. Auch stellen sie sicher, dass täglich etliche Bits und Bytes durch die Datennetzwerke ihren Weg finden.



Die Techniker sind alle noch zusätzlich geschult als Fachkraft für Arbeitssicherheit, Abfall- und Gefahren- oder Brand- und Sicherheitsgutbeauftragter. Umbaumaßnahmen im und am Haus oder die Platzierung großer Medizingeräte spricht die Geschäftsführung mit ihnen ab.

Das Auswechseln von Leuchtmitteln, Reparaturen auf den Patientenzimmern oder im Parkhaus und die Pflege des Schwimmbades im Therapiezentrum werden dabei von ihnen schon fast mit Links erledigt. An sieben Tagen der Woche sind die Techniker rund um die Uhr für das Krankenhaus im Einsatz.

## Verwaltungsdienste

Am nächsten Tag fällt Herrn Schmitz eine Broschüre mit der Einladung zu einer Patientenveranstaltung in die Hände. Den Vortrag organisiert und den Prospekt erstellt

hat die Mitarbeiterin Unternehmenskommunikation, die dazu gerade die Pressemitteilung verfasst. Neben ihrem Büro befindet sich

auch das des kaufmännischen Controllings. Während Herr Schmitz in Ruhe seine Zeitung liest, tragen die Mitarbeiter dort alle Zahlen und Statistiken für den monatlichen Report an die Direktoren, Chefärzte und Abteilungsleiter zusammen. Letztendlich geben ihre Aufstellungen aller Einnahmen und Kosten Antwort auf die Frage, in welchem Umfang weitere Geldausgaben zum Wohle des Patienten künftig getätigt werden. Das können Renovierungsmaßnahmen, Neuanschaffungen im Bereich Medizintechnik oder zusätzlich eingestellte Mitarbeiter sein. Ihre Daten bieten außerdem eine Grundlage für die Verhandlungen mit den Krankenkassen.



begleitet und generell darauf achtet, medizinische und pflegerische Arbeitsabläufe zu verbessern, sucht ihre Kollegin nach Risikofaktoren im Krankenhausalltag. Ihre Aufgabe ist es, Risiken aufzuspüren, zu bewerten und Lösungen zu finden, die Risiken mindern oder gar ausschließen. Sie führt dazu regelmäßig Interviews mit den verantwortlichen Stations- und Funktionsleitern. Beide Fachkräfte haben dabei immer das Wohl des Patienten im Blick.

Während im Zimmer von Herrn Schmitz die Reinigungsfachkräfte von ProKlin gerade letzte Hand anlegen, steht der Seelsorger in der Tür, um noch vor dem Mittagessen nach dem Patienten zu sehen. Gleichzeitig sitzen drei Etagen höher der Geschäftsführer der Klinik, die Pflege, Ärztliche und Kaufmännische Direktoren zusammen und beratschlagen die geplanten Umbaumaßnahmen.



Der Geschäftsführer berücksichtigt in seiner Entscheidung medizinische, pflegerische und betriebs-

wirtschaftliche Aspekte. Die Techniker haben ihre Vorschläge bereits dazu abgegeben. Gleich kommen noch die Leiter der Abteilungen Recht und Personal dazu. Sie haben die Verträge mit den Bauträgern geprüft und den Personalschlüssel an die zu vergrößernden Abteilungen angepasst.

Nach vier Tagen kann Herr Schmitz entlassen werden. Der behandelnde Arzt übermittelt alle Befunde und Therapieempfehlungen an seinen niedergelassenen Kollegen. Nach einigen Tagen erhält Herr Schmitz eine Rechnung vom Krankenhaus. Er soll 10 Euro Zuzahlung pro Krankenhaustag leisten. Da er das nicht nachvollziehen kann, ruft er bei den Mitarbeitern des Patientenmanagements an und lässt sich die gesetzliche Vorgabe für Kassenpatienten erklären. Herr Schmitz ist wieder gesund. Viele Menschen haben Hand in Hand im Krankenhaus gearbeitet, um das zu erreichen.



Neben den Controllern haben die Mitarbeiter des Qualitäts- und Risikomanagements ihre Büros. Während die Qualitätsmanagerin Zertifizierungsprozesse einzelner Abteilungen



# Wer macht was im Seniorenhaus?

Nicht nur Pflegemitarbeiter sorgen für eine familiäre Atmosphäre

## Zentralverwaltung der Seniorenhäuser

Geschäftsführung



Finanzen  
Controlling  
Personal  
EDV



Recht und Personalentwicklung  
Personalmanagement  
CIS-Qualitätsmanagement



Kirchliche Unternehmenskultur und Mitarbeiterseelsorge



Unternehmenskommunikation

Haustechnik, Fahrdienst, Reinigungsservice, Wäscherei, ProServ, Apotheke



Sozial-Kulturelle Betreuung



Zusätzliche Leistungen:  
Hygienebeauftragte  
Ehrenamtskoordinator  
Praxisanleiter  
Sicherheitsbeauftragter  
Einzugsberaterin  
Datenschutzbeauftragte  
und EDV-Beauftragte





„Der Mensch in guten Händen“ ist für die Seniorenhaus GmbH der Cellitinnen nicht irgendein Motto, sondern ein Anspruch, dem alle Mitarbeiter gerecht werden wollen. Anders als im Krankenhausbetrieb gibt es in den Seniorenhäusern nicht viele Türen, die Bewohnern oder Angehörigen verschlossen sind. Dennoch lohnt sich ein Blick auf die Arbeitsbereiche, um zu verstehen, welche Anstrengungen unternommen werden, um ein Haus zu einem Zuhause zu machen.

### Zentralverwaltung

Insgesamt sorgen über 1.600 voll- und teilzeitbeschäftigte Mitarbeiter dafür, dass sich 1.440 Bewohner und die Gäste in der Tages- und Kurzzeitpflege wohlfühlen. Die meisten Mitarbeiter arbeiten in den Häusern, etwa in der Pflege oder der Sozial-Kulturellen-Betreuung (SKB). Der Rest sorgt im Hintergrund für den Erhalt der hohen Qualität. Beispielsweise in der Zentralverwaltung, in Köln-Longerich, am Standort des Mutterhauses der Cellitinnen zur hl. Maria. Hier arbeiten auch die Geschäftsführer. Sie beraten über die Ausrichtung des Unternehmens, neue Bauvorhaben und Investitionen. Die Basis für die Entscheidungen der Geschäftsführung liefern unter anderem die kaufmännischen Abteilungen wie Finanzen, Controlling, Personal und Recht. Deren Mitarbeiter fassen die Ein- und Ausgaben der Häuser zusammen und werten sie aus. Sie nehmen die Abrechnungen mit den Pflegekassen vor, setzen die

Arbeits- und Bewohnerverträge auf oder sorgen dafür, dass alle Kollegen pünktlich ihr Gehalt bekommen. Außerdem kümmern sich zwei Mitarbeiter um den EDV-Betrieb, also um die Vernetzung der Häuser untereinander und um deren Kommunikationsmöglichkeiten nach außen. Diese administrativen Dienste sorgen dafür, dass die Einrichtungen der Seniorenhaus GmbH personell, finanziell und rechtlich abgesichert sind. Als Schnittstelle zwischen Zentralverwaltung und Seniorenhäusern gibt es drei Regionalleiter. Sie haben die Anforderungen der Häuser und Mitarbeiter vor Ort im Blick und sorgen dafür, dass die Zufriedenheit der Bewohner und Mitarbeiter in den Regionen Köln, Bonn und Düren steigt und die Unternehmensziele optimal umgesetzt werden.

---

### Qualitätsmanagement und Werte

---

Qualität in der Arbeit ist ein breit gefächertes Feld, unter dem sich jeder Mitarbeiter etwas anderes vorstellt und dessen Maßstäbe jeder anders ansetzt. Mit dem unternehmensintern erstellten ‚Qualitätshandbuch für die Arbeit der Seniorenhäuser‘ (QHB) waren bereits 1999 Standards definiert und Rahmenbedingungen für deren Überprüfung festgelegt worden. Die Umsetzung und Weiterentwicklung dieses Qualitätsmanagements liegt seit 2001 im eigens gegründeten Cellitinneninstitut für Qualitätssicherung in der Seniorenbetreuung (CIS). Ist das Essen lecker zubereitet und appetitlich angerichtet? Sind alle Mitarbeiter

hinreichend geschult und entspricht das Schulungsangebot den Bedürfnissen der Kunden? Sind neue gesetzliche Bestimmungen in der Pflege, Hygiene oder im Datenschutz in den Häusern bekannt und werden sie dort auch eingehalten? Ist das Freizeitangebot für die Bewohner vielfältig und an ihren Interessen und Möglichkeiten ausgerichtet? Gibt es in der Pflege neue Forschungsergebnisse bzw. wo kann die Seniorenhaus GmbH ihr Wissen in die Forschung einbringen? Was kann man tun, um ehrenamtliche Mitarbeiter zu halten und neu zu gewinnen? Fünf Mitarbeiter sind im CIS damit beschäftigt, für alle Cellitinnen-Einrichtungen einheitliche Qualitätsmaßstäbe zu entwickeln, zu aktualisieren, zu schulen, auf ihre Umsetzung zu achten und zu reflektieren. Daher sind sie täglich in den Häusern präsent, mehr allerdings für die Mitarbeiter dort als für Bewohner und Angehörigen. Qualität bedeutet in der Seniorenhaus GmbH aber mehr als das Einhalten gesetzter Normen. Das Fundament für alle Entscheidungen ist aus der Tradition heraus die christliche Nächstenliebe. Sie prägt die Arbeitsbereiche und das Miteinander. Für die Pflege und Sicherung dieser Werte sorgt die Stabsstelle ‚Kirchliche Unternehmenskultur‘, die bei der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria angesiedelt ist. Sie begleitet die in Abstimmung mit dem Erzbischof ausgebildeten und in den Häusern tätigen ‚Begleiter in der Seelsorge‘, die wiederum den Bewohnern und Angehörigen zur Seite stehen oder spezielle Angebote wie Wortgottesdienste aus-



richten. Eine Mitarbeiterin der Stabsstelle steht als Mitarbeiterseelsorgerin ihren Kollegen, aber auch den Bewohnern in den Einrichtungen zur Seite.

---

### Seniorenhausleitung, Pflege und SKB

---

In den Einrichtungen selbst sind es viele hundert Mitarbeiter, die Tag für Tag ihr Bestes geben, damit sich Bewohner und Angehörige wohlfühlen. Da ist beispielsweise der Seniorenhausleiter, der letztendlich dafür gerade steht, ob sein Haus gut geführt wird. Er muss sich um das Wohl der Bewohner, aber auch der Mitarbeiter kümmern. Er ist Schnittstelle zur Zentralverwaltung, nimmt an Sitzungen teil und erledigt administrative Aufgaben. Doch er verlässt auch häufig seinen Schreibtisch, um mit Bewohnern und Mitarbeitern zu sprechen, Angehörige zu beraten und im Haus präsent zu sein. In allen verwaltungstechnischen Prozessen und am Empfang unterstützen ihn die Mitarbeiter an der Rezeption oder im Sekretariat. Für den Postboten, den Lieferanten von ProServ, den Apotheken- oder Wäsche-



service, die Bewohner oder Angehörigen sind sie die erste Anlaufstelle.

Zuständig für die Mitarbeiter in der Pflege und Betreuung sind die ‚Bereichsleitungen Pflege & SKB‘. Ihre Verantwortlichkeit liegt auf der Überwachung der Pflegequalität, die Bewohner-Zufriedenheit steht dabei an erster Stelle. Sie sind ständig im Haus unterwegs, kennen alle Bewohner und deren familiäre Hintergründe. Hinzu kommt eine gehörige Portion an Verwaltungsaufgaben, unter anderem müssen Dienstpläne verfasst und Pflegeprotokolle geprüft werden.

Die Mitarbeiter in der Sozial-Kulturellen Betreuung organisieren beispielsweise Kino- und Spielenachmittage, Gymnastikstunden, Museums- oder Konzertbesuche. Sie stimmen sich eng mit den Kollegen der Pflege ab, denn kein Bewohner soll über- oder unterfordert werden. Unterstützt werden sie von den vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern. Dank ihres Einsatzes haben alle mehr Zeit für die Bewohner und so manches Angebot findet nur mit ihrer Hilfe statt.

---

### Technik, Hausservice und Küche

---

Einen besonders vielseitigen Job haben die Haustechniker. Sie kümmern sich um den Garten, reparieren Rollatoren und Mobiliar, prüfen die Heizungen oder führen Kurierdienste aus. Ihren Arbeitsplatz haben sie zwischen Schrauben und Scheren, Zangen und Zwingen. Wenn es auf den Zimmern etwas zu reparieren gibt, nehmen sie sich auch Zeit für ein Schwätzchen mit den Bewohnern. Das gilt auch für die Mitarbeiter in Hausservice und Küche, die neben ihren täglichen Arbeiten auch Familienfeste für die Bewohner ausrichten und die Dekorationen und Speisepläne auf die Jahreszeiten abstimmen. Nicht selten erfüllen sie auch ‚Extrawünsche‘ nach Lieblingsgerichten oder bei Magenbeschwerden. Die Küchen der Seniorenhäuser beliefern außerdem noch weitere Einrichtungen des Cellitinnenverbundes, Kitas und Ordensgemeinschaften. Da es sich um Großküchen handelt, unterliegen sie besonderen Hygienebestimmungen, die von allen Mitarbeitern streng eingehalten werden.

---

### Berater, Beauftragte und Koordinatoren

---

Die Mitarbeiter in den Häusern nehmen zusätzlich zu ihren Arbeitsbereichen noch weitere Aufgaben wahr, für die sie in Schulungen und Fortbildungen regelmäßig qualifiziert werden und die ihren Neigungen entsprechen. Die Praxisanleiter beispielsweise sind für die Auszubilden-

den verantwortlich. Sie sind deren Ansprechpartner und unterstützen die Ausbildung der angehenden Altenpfleger auf den Wohnbereichen. Ehrenamtskoordinatoren sprechen mit den Ehrenamtlichen Aufgaben und Einsätze ab, melden diese zu Schulungen an und haben für sie bei Problemen ein offenes Ohr. Sicherheits-, Datenschutz-, und EDV-Beauftragte prüfen Feuerlöscher, minimieren Stolperfallen, sorgen dafür, dass Bewohnerdaten nur einem bestimmten Personenkreis zugänglich sind und kennen sich mit der neu angeschafften Hardware aus. Die Hygienebeauftragten in den Häusern prüfen Wohn- und Gemeinschaftsräume auf Sauberkeit, führen sogenannte ‚Abklatschproben‘ durch, sorgen für die Einhaltung der Handhygiene, beschaffen wirksame aber hautschonende Reinigungsmittel und stärken allgemein das Bewusstsein für Hygiene in den Einrichtungen. Ihr Ziel: Schädliche Keime müssen draußen bleiben. Dafür besuchen sie Fachfortbildungen, sie tauschen sich in Hygienezirkeln aus, geben den Seniorenhausleitern und den Bereichsleitungen Rückmeldung und arbeiten eng mit den zuständigen Gesundheitsämtern zusammen. Für diese zusätzlichen Aufgaben stellt der Träger die Mitarbeiter in entsprechendem Umfang der Tätigkeiten frei, sodass sie sie innerhalb ihrer Arbeitszeit erledigen können.

Bewohner und Angehörige bekommen von vielen Einsatzgebieten nur selten etwas mit, dennoch ist es beruhigend zu wissen, dass es sie gibt.

# Für Schmerzpatienten eine gute Adresse

Besondere therapeutische Angebote am Wuppertaler Krankenhaus St. Josef



Sind Schmerzen zu einem wichtigen Teil des Lebens eines Patienten geworden, so haben es Ärzte und Therapeuten schwer zu helfen. Viele Menschen mit lang andauernden oder chronischen Schmerzen ziehen sich zurück und sind ganz und gar durch ihren Schmerz vereinnahmt. Ihre Rücken-, Gelenk-, Gesichts- oder Kopfschmerzen beanspruchen sie vollständig, sodass es für sie oft nur sehr schlechte bis weniger schlechte Tage gibt.

Dass das Leben aber nicht nur aus Schmerz bestehen muss, haben sie verlernt – und damit auch die Erfahrung, schöne Momente zu erleben und zu genießen.

Schmerztherapeuten wissen, wie wichtig es ist, die Patienten nicht nur medikamentös einzustellen, sondern auch die Seele der Patienten zu behandeln. In Krankenhäusern mit einer begrenzten Verweildauer ist dies kein leichtes Unterfangen und schnell können gute Vorsätze im Krankenhausalltag untergehen.

## Künstlerische Angebote

Die Klinik für Schmerzmedizin am Krankenhaus St. Josef in Wuppertal bezieht seit Mitte 2014 mal-, gestaltungstherapeutische und musikalische Angebote wie rhythmisches Trommeln in ihr therapeutisches Konzept ein. „Besonders

an den Wochenenden, benötigen die Patienten Pausen vom oft anstrengenden Untersuchungs- und Therapieprogramm. Den Patienten sollte Zeit und Muße gegeben werden, sich auch um ihre Seele zu kümmern. Damit sie diese Zeit positiv nutzen können, bieten wir ihnen mit einem Team von freischaffenden Künstlern und Therapeuten Kurse an, die guttun. Wir möchten den Anstoß geben, dass unsere Patienten sich auf ihre Fähigkeiten konzentrieren. Sie sollen Spaß an einer Aktion finden, die leicht zu Hause weitergeführt werden kann, um so aus der Schmerzspirale





herauszufinden“, erklärt Chefarzt Dr. Thomas Cegla seine Beweggründe.

Was als dreimonatiges Pilotprojekt begann, ist mittlerweile fester Bestandteil des Klinikalltages. Die Auswahl der Angebote erfolgt in Teamarbeit. Ärzte und Pfleger überlegen gemeinsam, welche Angebote sinnvoll sind. Und so besucht auch ein Therapiehund regelmäßig die Klinik. Dieses emotionale Erlebnis wird besonders von älteren Menschen angenommen.

### Schmerzen vergessen

Die Gruppengrößen sind auf acht Teilnehmer begrenzt. „Zuerst sind die Patienten noch skeptisch“, meint Wolfgang Brüggmann, freischaffender Künstler. „Gemalt, gestaltet, getrommelt habe ich zuletzt in der Schulzeit. Das kann ich gar nicht mehr.“ – Diesen Satz hören Brüggmann und seine Kollegen sehr oft. Doch im Laufe der Stunde ändert sich die Stimmung. Die Patienten entspannen und finden



Gefallen an der für sie ungewöhnlichen Aufgabe. Im besten Fall vergessen sie ihre Schmerzen.

Dr. Cegla und Oberärztin Dr. Ute Mückshoff wissen, dass einige Patienten sich in der ungezwungenen Atmosphäre beim Malen, Gestalten oder Musizieren den Kursleitern eher anvertrauen als den Ärzten. Die genauen Doku-



mentationen der Angebote durch die Kursleiter und der regelmäßige Austausch mit ihnen ermöglichen dem Behandlungsteam, so einen anderen Zugang zu den Patienten zu bekommen.

Auch vor diesem Hintergrund sind die Angebote als wertvoller Bestandteil des stationären Aufenthaltes zu sehen.



Auch Therapiehunde sind im Einsatz

# Via Internet Wissen vermitteln

## Online-OP-Lehre eröffnet neue Möglichkeiten der Mediziner Ausbildung

Die Ausbildung junger Chirurgen und anderer operativ tätiger Ärzte erfolgt, neben der Vermittlung theoretischen Wissens, größtenteils im Operationssaal, um vor Ort Wissen zu erlangen und praktische Fähigkeiten einzuüben. Insbesondere das Erlernen von Operationsverfahren mit ihren unterschiedlichen Abläufen, technischen Besonderheiten und der dazugehörigen Anatomie wird durch das Assistieren im OP vermittelt. Aber auch heute geht es nicht ganz ohne das Studium von sogenannten ‚Operationslehren‘.

Diese ‚Operationslehren‘ sind traditionell vielbändige gedruckte Werke, die mit hohem Aufwand – insbesondere was die Operationszeichnungen angeht – angefertigt wurden und werden. Mittlerweile haben sich, insbesondere durch die Nutzung vieler medialer Möglichkeiten, in den letzten Jahren neue Lehrformen entwickelt: Neben der althergebrachten Auslieferung in Form von mehrbändigen Büchern, wurden zunächst die gleichen Werke auch als DVD herausgebracht. Das spart die Druckkosten und vergünstigt die Anschaffung. Trotzdem bleibt der hohe Produktionsaufwand, was eine Aktualisierung schwierig und teuer macht. Als weitere Option wurden in den letzten Jahren sogenannte ‚Online-OP-Lehren‘ entwickelt. Neben Text und Bild bieten diese nun auch bewegte Bilder und ganze Videosequenzen von Opera-

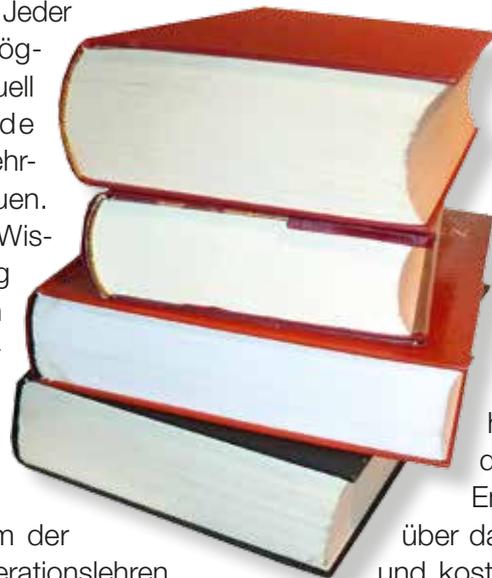
tionen an, was das Lernen unterstützt und das Lernergebnis verbessert. Der im Film festgehaltene Operationsablauf hat den großen Vorteil, dass der Eingriff nicht nur in grob gerasterten Einzelbildern dargestellt wird. Vielmehr können alle wesentlichen Schritte als bewegter Ablauf miterlebt, besser nachempfunden und verinnerlicht werden.

Ein weiterer Vorteil der ‚Online-OP-Lehren‘ liegt aber auf der Hand. Durch die einfache Verbreitung via Internet können viele Interessenten problemlos und auf direktem Weg erreicht werden. Jeder hat nun die Möglichkeit, ihn aktuell interessierende Operationen mehrfach anzuschauen. Diese Form der Wissensvermittlung ist sicherlich auf dem Vormarsch. In vielen Bereichen hat sie schon die althergebrachte Form der gedruckten Operationslehren abgelöst. Gerade im Bereich der laparoskopischen Operationen – der sogenannten Schlüssellochoperationen – ist diese Wissensvermittlung schon weit verbreitet, da die Operationen ohnehin unter Kamerasicht erfolgen. Der Lehrfilm entsteht gewissermaßen als Nebenprodukt zur eigentlichen Operation.

So ist es heute möglich, einem Spezialisten am anderen Ende der Welt bei einer Operation quasi auf die Finger zu schauen. Eine Entwicklung, die in vielen Bereichen am Anfang steht, aber eine rasante Fahrt aufgenommen hat. Welche Bedeutung diese Form der Wissensvermittlung hat, zeigt ein Beispiel: Unter Mitwirkung von Professor Dr. Götz Lehnerdt, Chefarzt der Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Kopf- und Hals-Chirurgie an der St. Anna-Klinik in Wuppertal, entstand unter Federführung der Universität Kapstadt/Südafrika eine HNO-

Operationslehre, die von jungen Medizern in Entwicklungsländern kostenlos im Internet abgerufen werden kann.

„Das geniale an diesem Projekt ist, dass der vorhandene Wissensdurst der Kollegen in Entwicklungsländern über das Internet effizient und kostengünstig bedient werden kann. Paradoxerweise fehlen in jedem ‚Buschkrankenhaus‘ zwar gute medizinische Bücher, ein Zugang zum Internet ist jedoch vorhanden. Auch auf diese Weise kann in solchen Ländern effektiv medizinische Entwicklungshilfe geleistet werden“, so Professor Lehnerdt.



# Herzschlag im Takt mit Gottes Segen

Herzkatheterlabor am St. Vinzenz-Hospital wurde umgebaut und erweitert



v. li. Dr. Dinh Quang Nguyen, Prof. Dr. Dietmar Pennig,  
Priv.-Doz. Dr. Wolfgang Fehske,  
Rainer Maria Kardinal Woelki

Am 18. März 2015 war es soweit. Der Kölner Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki segnete das neue Herzkatheterlabor der Klinik für Innere Medizin III – Kardiologie des St. Vinzenz-Hospitals. Während der Zeremonie betonte er die Bedeutung dieses Labors für die Versorgung der vielen herzkranken Menschen in der Stadt und darüber hinaus. Geschäftsführer André Meiser dazu: „Wir sind sehr geehrt, dass Kardinal Woelki den Weg zu uns nach Köln-Nippes gefunden hat, um diesen besonderen Tag mit uns zu feiern. Die Erweiterung der Kardiologie und die Modernisierung der bestehenden Herzkathetermessplätze auf den neuesten Stand der Technik ist für den Standort ein bedeutender Schritt.“

Das moderne Labor konnte wenige Tage vor der Segnung vollständig in Betrieb genommen werden. Der Bereich verfügt jetzt über drei Linksherzkathetermessplätze. Neben der Neuanschaffung des dritten Geräts wurden auch die zwei bereits vorhandenen Geräte modernisiert, sodass alle auf dem neuesten Stand der Technik sind, mit deutlich reduzierter Strahlenbelastung für die Patienten und Mitarbeiter. Zusätzlich verfügt jeder Behandlungsraum über ein besonderes Stimmungslichtkonzept mit Hochleistungs-LED Downlights. „Ich freue mich sehr, dass wir unsere Patienten nun noch besser versorgen können. Es ist ein weite-

rer Meilenstein in der Entwicklung der Abteilung“, meint Chefarzt Priv.-Doz. Dr. Wolfgang Fehske. Mit der Erweiterung um den dritten Herzkathetermessplatz können zukünftig komplexere Eingriffe und die Implantation von speziellen Schrittmachersystemen schwerpunktmäßig an diesem Platz erfol-



gen. Neben den ebenfalls langfristig einzuplanenden elektrophysiologischen Behandlungen für die Standard- und Notfalleingriffe ist so durch die erhöhten Kapazitäten eine flexiblere Planung möglich. Bereits an den beiden bestehenden Herzkatheterplätzen erfolgten pro Jahr weit über 3000 diagnostische und /oder therapeutische Eingriffe.

Die Kardiologie am St. Vinzenz-Hospital ist Mitglied im Kölner Infarkt-Modell und versorgt zusammen mit den vier weiteren Interventionshäusern Patienten mit akuten Herzinfarkten rund um die Uhr.

# Den Patienten immer im Blick

## Petrus-Krankenhaus entwickelt sich in Hochgeschwindigkeit

Die Bauarbeiten an der Carnaper Straße in Barmen gehen schnell voran. In kurzer Zeit wird das bald elf Kliniken umfassende Haus saniert und auf den neuesten Stand gebracht. „Unser vorrangiges Ziel ist es, das Petrus-Krankenhaus konsequent weiterzuentwickeln. Zum einen werden wir das bereits etablierte medizinische Leistungs-

Mit den komplexen chirurgischen Disziplinen wie der Thorax- und Wiederherstellungschirurgie, der Inneren Medizin mit der Gastroenterologie sowie der onkologischen Versorgung mit Lungen- und Darmzentrum und dem breiten Versorgungsspektrum für geriatrische Patienten ist das Krankenhaus breit aufgestellt.

trum (RTZ) in dafür eigens aus- und umgebaute Nebengebäude.

Ein weiteres großes Anliegen ist es, den Service für die Patienten auf hohem Niveau weiter zu steigern. Dazu zählen auch Serviceleistungen, die über das rein medizinische Angebot hinausgehen und eher dem Charakter eines Hotels entsprechen.



Die Lounge

spektrum weiter ausbauen und sinnvoll ergänzen, zum anderen erweitern und modernisieren wir Gebäude und Nebengebäude in großem Umfang. Die Konzentration verschiedener Fachbereiche und angrenzender Disziplinen an einem großen Haus wie dem unseren schafft Synergieeffekte und bietet den Patienten kurze Wege und eine optimierte medizinische Versorgung“, erklärt Geschäftsführer Michael Dohmann.

Die Klinik für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde, unter Leitung von Professor Dr. Götz Lehnerdt, wechselt voraussichtlich im Frühjahr 2016 von der St. Anna-Klinik an das Petrus-Krankenhaus. Sie erhält dort neue Räumlichkeiten.

Die Intensivstation wird erweitert und auf den aktuellen Stand gebracht. Um Platz im Klinikgebäude zu schaffen, ziehen die Verwaltung und das Regionale Therapiezen-

trum (RTZ) in dafür eigens aus- und umgebaute Nebengebäude. Ein weiteres großes Anliegen ist es, den Service für die Patienten auf hohem Niveau weiter zu steigern. Dazu zählen auch Serviceleistungen, die über das rein medizinische Angebot hinausgehen und eher dem Charakter eines Hotels entsprechen. Die interdisziplinäre Wahlleistungsstation mit insgesamt 24 Betten wurde modernisiert und um eine elegante Lounge erweitert. Die schönen großen Räume entsprechen einem guten Standard und verfügen neben vielen anderen Annehmlichkeiten über Flachbild-TV, Sky-Anschluss und Safe. Wahlleistungspatienten können kostenlos das High-Speed-Internet nutzen. Die einladende Lounge bietet Patienten und Besuchern Raum für Gespräche in angenehmer Atmosphäre. Snacks, Kuchen und eine große Auswahl an kalten und warmen Getränken gehören zum kostenlosen Service. Eine zusätzliche Betreuung durch geschulte Wahlleistungsstewards, die sich um Alltagsbedürfnisse wie die tägliche Zeitung oder Friseurtermine kümmern, unterstützt die Genesung der Patienten. Der Bau einer weiteren Wahlleistungsstation mit 42 Betten soll noch im laufenden Jahr starten. Hier ist geplant, hochmoderne Wahlleistungszimmer mit dem neuesten Standard zu errichten.

# „Auf uns können Sie bauen!“

## Seniorenhaus St. Angela wird erweitert



Der Zeitplan ist eng gesteckt. Beherzt griffen Bornheims Bürgermeister Wolfgang Henseler, Pfarrer Jörg Stockem, Seniorenhausleiterin Sabine Zocher, Geschäftsführerin Stephanie Kirsch, Schwester Lioba Michler und Architekt Bernd Erkens Ende Januar zum bereitgestellten Werkzeug. Der symbolische Spatenstich ist Auftakt für den Neubau von 18 Seniorenwohnungen, die unmittelbar neben dem 2008 eröffneten Seniorenhaus St. Angela gebaut werden. Spielt das Wetter mit, soll der Rohbau in vier Monaten stehen, die ersten Mieter können dann im Frühjahr 2016 einziehen.

Fünf gute Gründe sind es, so Sabine Zocher, die für die Erweiterung des Seniorenhauses in Bornheim-Hersel sprechen – der Standort, die Nachbarschaft, der Bedarf, die Baukonditionen und die Erfahrungen der vergangenen Jahre: Das Haus besticht durch seine direkte Rheinlage mit Blick auf den Fluss

und das Siebengebirge. Auch die Nachbarschaft zu den beiden Ursulinschulen mit etwa 1.200 Schülerinnen auf der einen Seite sowie zu den 70 Kindergartenkindern auf der anderen hat sich als angenehme Symbiose erwiesen. Begegnung und Austausch werden intensiv gefördert. Mit dem ‚Konzept Alt & Jung‘ haben Senioren und Schüler bereits einen mit 10.000 Euro dotierten Preis gewonnen. Auch der Bedarf für die Seniorenwohnungen ist da. Die zentrale Lage und der gute Kontakt zur Gemeinde sind zwei Argumente dafür, dass für den Neubau bereits eine Reservierungsliste von 47 Personen besteht. Diese zeigen großes Interesse an den Bauausführungen. So ist beispielsweise ein Fahrradkeller gewünscht, ebenso eine ausreichende Anzahl an Parkplätzen. Die Seniorenhausleiterin sieht das als ein Zeichen dafür, dass viele

mobile Mieter einziehen werden, die selbstverständlich alle Angebote und Einrichtungen des Seniorenhauses nutzen können, wie Hausrestaurant, Kapelle und Bibliothek. Für den Bau sprechen natürlich auch die momentan günstigen Baukonditionen. Rund 3,3 Millionen Euro werden verbaut, um alters-



Die (Bau)-Mitarbeiter beim Herseler Karnevalszug

gerechten Wohnraum zu schaffen. Die 18 Wohnungen, alle mit Erker, hochwertiger Ausstattung und lichtdurchflutet, sind zwischen 32 und 62 qm groß, acht haben einen Balkon oder eine eigene Terrasse. Darüber hinaus entstehen auch eine große Gemeinschaftsterrasse mit Rheinblick sowie ein Veranstaltungsraum mit einer Fläche von 100 Quadratmetern.

„Wo schon Gutes ist, da kann noch mehr gedeihen. Wir haben Platz im Haus und im Herzen“, so Sabine Zocher. Sie ist sehr zuversichtlich, dass die neuen Mieter die bestehende gute Gemeinschaft ergänzen und bereichern werden.

# Pflegerische Herausforderungen

Seniorenhaus GmbH nimmt an Forschungsprojekt der Uni Köln teil



Seniorenhausleiterin Jutta Manz (re.) und Anselmo Knoblauch (3. v. re.) mit den Initiatoren des Projekts

Die Frage, wie Menschen mit schwerer Demenz in den Seniorenhäusern und Pflegeheimen optimal versorgt werden, wird mittlerweile nicht mehr nur aus dem Bauch heraus beantwortet. Die zunehmende Größe dieser Bewohnergruppe verlangt nach wissenschaftlich abgesicherten Konzepten und Handlungshilfen für die Pflegemitarbeiter. Der Einladung des Zentrums für Palliativmedizin der Uniklinik Köln, eine solche, an den Bedürfnissen orientierte Arbeitshilfe für schwer demenziell veränderte Menschen in der letzten Lebensphase zu erstellen, nahm die Seniorenhaus GmbH vor zwei Jahren sofort an. Unterschiedliche Disziplinen – Geriatrie, Palliativmedizin und Altenpflege – bringen in diesem Forschungsprojekt erstmals ihre Erkenntnisse und Erfahrungen ein, vergleichen sie und analysieren sie und fassen sie

schließlich methodisch nachvollziehbar zusammen.

---

## Motivation

---

Mit den Hausgemeinschaften St. Monika betreibt die Seniorenhaus GmbH eine Einrichtung, in denen ausschließlich Menschen mit einer demenziellen Erkrankung betreut werden. Und auch in ihren anderen Häusern nimmt diese Gruppe einen immer größeren Raum ein. Sich der Pflege von Demenzerkrankten akademisch zu nähern und die eigenen Erfahrungen und Methoden anhand eines wissenschaftlichen Maßstabes zu überprüfen, ist daher geboten. Bereits heute verfügen die Einrichtungen über ein Konzept, das die Ansprache und Betreuung von Angehörigen, die Berücksichtigung der Biografien der Bewohner, vertrauensbildende Kommunikations-

formen, die Schmerztherapie und die palliative Versorgung und Pflege von Demenzerkrankten einschließt. Von den Forschungsergebnissen erhofft sich die Seniorenhaus GmbH die Bestätigung ihrer bisherigen Arbeit, aber auch neue Impulse für die Versorgung von Menschen mit schwerer Demenz. Die regelmäßigen Treffen bieten eine gute Plattform, Erfahrungen mit Verantwortlichen aus unterschiedlich aufgestellten Pflegeeinrichtungen auszutauschen und der Politik wichtige Entscheidungsgrundlagen zu liefern. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erachtet das Thema für so wichtig, dass es das Forschungsprojekt fördert und Vertreter zu den Fachtagungen schickt. Für die Experten bietet sich so die Gelegenheit, spezielle Punkte in den Blick der politischen Entscheidungsträger zu rücken und möglicherweise Einfluss auf die Entscheidungsgrundlagen der Pflegestärkungsgesetze zu nehmen.

---

## Forschungsergebnisse

---

Mittlerweile liegt eine Kurzfassung für die Versorgungspraxis von schwer Demenzerkrankten in der letzten Lebensphase für die stationäre Altenhilfe vor und der Initiator des Projektes, das Zentrum für Palliativmedizin an der Uni Köln, erstellt gerade für das nächste Treffen einen umfangreichen Leitfaden. In diesem sind die internationale



Elke Ferner, Parlamentarische  
Staatssekretärin im BMFSFJ

Literaturrecherche, die Gruppendiskussionen der vergangenen Treffen und die Beobachtungen der Wissenschaftler im Lebensumfeld von Demenzerkrankten in Seniorenhäusern, unter anderem in der Cellitinnen-Einrichtung St. Monika, wissenschaftlich ausgewertet und zusammengefasst.

„Die Spiegelung unserer Arbeit tut uns sehr gut“, meint der Leiter des Cellitinneninstituts für Qualitätssicherung Anselmo Knoblauch. „Die bisherigen Ergebnisse des Projekts zeigen uns, dass wir nicht nur auf dem richtigen Weg sind, sondern seit Jahren schon vieles von dem umsetzen, was wir hier erarbeitet haben. Bereits vor zehn Jahren haben wir beispielsweise das mäeutische Modell eingeführt, das die Intuition der pflegerisch Tätigen stärkt und hilft, die Kommunikation zwischen Demenzerkrankten, Pflegenden und An-

gehörigen zu verbessern und die Lebensqualität für den Erkrankten in den Vordergrund zu rücken. Mit den Bewohnerfallbesprechungen und ethischen Konsilen in den Häusern haben wir die Möglichkeit geschaffen, Probleme und offene Fragen zu diskutieren und gemeinsame Lösungen zu finden.“

Dass die Empathie der Mitarbeiter ein Hauptkriterium für eine gute Pflege demenziell Erkrankter ist, steht für die Experten des Forschungsprojektes außer Frage. Genau hier liegt allerdings auch die Schwierigkeit für die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema: Anders als die Naturwissenschaften, ist Einfühlungsvermögen schwer zu fassen. Es zu systematisieren ist schwierig, doch mit der Arbeitshilfe wird erstmals ein Versuch unternommen, alle bisherigen Erkenntnisse zu sortieren und miteinander zu verknüpfen.

---

### Blick über den Tellerrand

---

Auch in der Forschung macht es Sinn, einen Blick über den Tellerand zu werfen. Der Blick über die deutschen Grenzen zeigt, wie unterschiedlich das Thema ‚Palliative Care‘ und Demenz alleine in den europäischen Nachbarstaaten beurteilt wird. Auf dem letzten Treffen der Forschungsgruppe in Berlin nahmen Experten aus dem Ausland teil. Dabei stellte sich heraus, dass Deutschland den Vergleich auf internationaler Ebene nicht scheuen muss. „In der Auseinandersetzung mit dem Thema sind wir schon sehr

weit, wobei auch deutlich wurde, dass unsere Nachbarn zum Teil einen anderen Blickwinkel auf das Thema haben oder einen anderen Ansatz verfolgen. Die Niederlande gehen das Problem zunächst sehr medizinisch an, wir dagegen stellen das Verhalten in den Mittelpunkt. Einige Länder verstehen Demenz als anerkannte Krankheit, andere als einen Gemütszustand“, erläutert Anselmo Knoblauch einige Unterschiede. Und das zeigte die Tagung auch: In Deutschland stehen die stationären Einrichtungen vor einem Dilemma. Sie sind bemüht, ein System zu bedienen, das dem Anspruch der Bewohner auf höchstmögliche Lebensqualität, den Anforderungen der Pflege- und Krankenkassen, den Ansprüchen der Angehörigen und der Gesellschaft gerecht wird. Das ist ein hehres Ziel, tatsächlich stoßen die in der Pflege Tätigen dabei schnell an ihre Grenzen. Beispielsweise ist das Bedürfnis nach allumfassender medizinischer Versorgung für den Demenzerkrankten nicht zwangsläufig deckungsgleich mit dessen Bedürfnis nach möglichst hoher Lebensqualität. Den Pflegenden in solchen Fällen mit dem Leitfaden eine Entscheidungshilfe an die Hand zu geben, ist ein weiteres Ziel der Forschungsgruppe. Zusätzlich können die Ergebnisse dazu beitragen, verunsicherten Angehörigen, Vertretern von Kostenträgern, externen Qualitätsprüfern und interessierten Bürgern Informationen über die Bedürfnisse von Demenzerkrankten zu liefern, damit alle zum Wohle des Bewohners an einem Strang ziehen.

# Hilfe auf Wegen der Entscheidung

## Klausurtagung des Ethikkomitees für die Cellitinnen-Seniorenhäuser

Nach der Gründung eines Ethikkomitees für die Seniorenhäuser der Cellitinnen zur hl. Maria und die Auxilia Ambulante Pflege GmbH im Mai 2013 kamen zu Beginn dieses Jahres die Mitglieder zu einer ein- einhalbtägigen Klausurtagung in der Bildungsstätte Maria Rast in der Nähe von Euskirchen zusammen.

und einfach mehr Zeit für den Austausch ‚zwischen durch‘, trugen zu einem allseits zufriedenstellenden Ergebnis der Tagung bei.

Das Ethikkomitee soll für Bewohner, Angehörige und Mitarbeiter ein Ansprechpartner in konfliktbeladenen ethischen Fragestellungen sein, wo-

mung vornehmen kann, dann lässt sich folgendes festhalten. Für die Zusammenarbeit in einem Ethikkomitee mit Vertretern verschiedener Berufsgruppen und Funktionen war zunächst eine Verständigung über Grundlagen und Begrifflichkeiten der Ethik notwendig. Insofern wurde an der gemeinsamen Sprachfähigkeit anhand des Konzeptes ‚Ethik der Interpersonalität‘ gearbeitet.

Elementar für die Arbeit sind die in den Seniorenhäusern durchgeführten ‚Ethischen Konsile‘, die dem Ethikkomitee in anonymisierter Form vorliegen und zur Priorisierung der Themen dienen. Eine wichtige Erfahrung dabei ist, dass schon während Vorschläge zu einer Handlungsempfehlung durch das Ethikkomitee entwickelt werden, auch fortlaufend mit denen kommuniziert wird, an die sich die Empfehlungen richten. Dies entspricht dem Beratungscharakter, der mit der Einrichtung des Ethikkomitees beabsichtigt ist.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Das Ethikkomitee hat für sich eine gute Struktur der Zusammenarbeit gefunden, es gibt eine auf gegenseitiger Wertschätzung beruhende Besprechungskultur. Ethikarbeit ist sozusagen nie ‚fertig‘, sondern immer auf dem Weg. Das Ethikkomitee ist dabei ein geeignetes Gremium um zu helfen, dass Entscheidungen in bewusster und reflektierter Weise getroffen werden.



Das Ethikkomitee bei der letzten Klausurtagung

Eine erste Klausurtagung im Dezember 2013 hatte dem Kennenlernen und der Bündelung von Themenstellungen gedient. Nun war es für die von den Geschäftsführungen der Stiftung und der Seniorenhaus GmbH berufenen Mitglieder sehr wichtig und gut, wieder in dieser längeren Form an einem Thema zu arbeiten. Im Laufe des Jahres werden ansonsten drei halbtägige Sitzungen durchgeführt. Auch die Übernachtung in der Bildungsstätte, die gemeinsamen Mahlzeiten

bei der Aspekt des ‚Dienlich-Seins‘ im Vordergrund steht. Unterstützung und Beratung aus interdisziplinärer Sicht steht vor allem dann an, wenn Ethik-Fragestellungen in den Seniorenhäusern auch nach dazu erfolgten ‚Ethischen Konsilen‘ offen bleiben oder weiterhin Unbehagen hervorrufen. Aber auch aus anderen Quellen kommen Anfragen, die bearbeitet werden.

Wenn man überhaupt nach knapp zwei Jahren eine Standortbestim-

# Gemeinsam Ziele erreichen

Leitungsebene tauscht sich regelmäßig mit Mitarbeitervertretungen aus



Im Januar 2015 kamen die Mitarbeitervertretungen der Cellitinnen-Seniorenhäuser auf Einladung der Geschäftsführung zu einem gemeinsamen Jahresauftakt in der Kölner Zentralverwaltung zusammen. Nach der Begrüßung durch die Geschäftsführung stellten der kaufmännische Leiter und Prokurist Thomas Linden sowie die drei Regionalleiter Doris Henke-Happ, Stephan Reitz und Matthias Wolter sich und ihre Regionen vor. Mit der Versammlung der Mitarbeitervertretungen soll ein Auftakt für einen jährlichen Austausch zwischen Geschäftsführungen und den Mitarbeitervertretungen gegeben werden, erklärte Stephanie Kirsch, Geschäftsführerin der Seniorenhaus GmbH.

Als Kernthema des Tages wurde über ein Konzept zum Betrieblichen Eingliederungsmanagement (BEM)

beraten, welches den Mitarbeitervertretungen bereits vorlag. Das vom Dienstgeber entwickelte und ausgearbeitete BEM-Konzept trägt nicht nur den gesetzlichen Vorschriften Rechnung, sondern entspricht darüber hinaus dem besonderen Fürsorgeanspruch, dem sich die Seniorenhaus GmbH als Dienstgeber verpflichtet sieht, erklärte Almut Behrens, die bei der Seniorenhaus GmbH zuständige Mitarbeiterin für Recht und Personalgewinnung.

Das BEM richtet sich an alle Mitarbeiter, die in den letzten zwölf Monaten mehr als sechs Wochen arbeitsunfähig waren. Almut Behrens erläuterte, Ziel dieses Konzeptes sei es, die Arbeitsfähigkeit dieser Mitarbeiter langfristig zu erhalten und einer erneuten Arbeitsunfähigkeit vorzubeugen. Ein besonderes Augenmerk legt die Seniorenhaus

GmbH dabei auf die Freiwilligkeit der Teilnahme. Die Juristin hob hervor, dass es jedem Mitarbeiter freistehe, an einem BEM teilzunehmen. Um das Konzept erfolgreich in allen Seniorenhäusern etablieren und einführen zu können, ist es nun an den Mitarbeitervertretungen, die für eine Einführung notwendige Dienstvereinbarung mit den Seniorenhausleitungen zu unterzeichnen. Abschließend gab die Geschäftsführung einen Einblick in die geplante Mehrjahresstrategie 2022.

Bevor ein abschließendes gemeinsames Mittagessen die Möglichkeit zum persönlichen Austausch mit der Leitungsebene bot, bedankte sich Stephanie Kirsch für die vertrauensvolle Zusammenarbeit bei den Mitarbeitervertretern und lud alle zu einem Folgetreffen im Herbst 2015 ein.

# Wegbegleiter des Lebens XIX. Teil

## Der heilige Hermann Josef von Steinfeld

Köln wurde in früheren Zeiten das ‚Heilige Köln‘ oder in kölscher Sprache ‚dat hillige Kölle‘ genannt. Natürlich steckt dahinter nicht die Vorstellung von der besonderen Heiligkeit der Kölner an sich, sondern der reiche Schatz an Heiligen, die in den Mauern der alten Stadt verehrt wurden und auch weiterhin verehrt werden.

Da sind die Reliquien jener Frauen und Männer, die im Mittelalter in kostbare Schreine gelegt und von Pilgern aus nah und fern verehrt wurden. In ihrer Bedeutung wohl kaum hoch genug einzuschätzen sind dabei die Stadtpatrone, die Heiligen Drei Könige, dann die hl. Ursula und der hl. Gereon, jeweils mit ihren Gefährtinnen und Gefährten.

Die reiche Überlieferungstradition, aber auch ein ausführlicher Legendenstoff zu deren Leben und Nachleben gehört zum Allgemeingut der Stadt. Woher sie auch immer stammten – sie sind mit Köln so verbunden wie der Dom, dessen einzigartige Gestalt ebenso untrennbar mit den Dreikönigs-Reliquien verknüpft ist.

Es gibt aber auch Heilige, die später von der Kirche hei-

liggesprachen wurden und in Köln geboren sind. Neben dem hl. Bruno, dem Gründer des Kartäuserordens aus dem 11. Jahrhundert, ist es, mit nach wie vor recht hoher Popularität, der hl. Hermann Josef von Steinfeld. So wird er nach dem Ort seines Wirkens und seines Begräbnisses genannt.

---

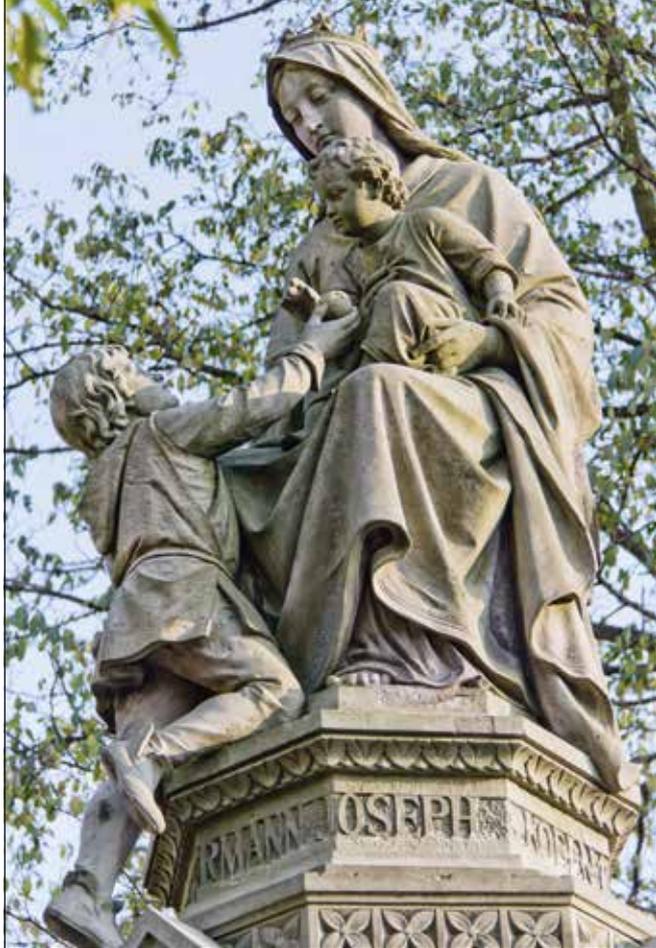
### Die Apfel-Legende

---

Man schätzt das Jahr seiner Geburt auf etwa 1160. Mit seiner Kindheit ist eine der anrührenden Heiligenlegenden verbunden, die bis heute Menschen bewegt. Hermann wächst in Köln nahe der Stiftskirche St. Maria im Kapitol auf. Schon als Kind ist er ein

besonderer Verehrer der Heiligen Maria. So sucht der Junge so oft es geht die Kapitolskirche auf und betet vor einer Muttergottes mit Kind. Und eines Tages kommt er wieder und hat einen Apfel bei sich. Wie man es sich bei einem Kind gut vorstellen kann, hat er dann die Idee, dem Jesuskind diesen Apfel mit einer Geste anzubieten. Und das Wunder geschieht: Mutter und Kind sind auf einmal nicht nur Steinbilder, Jesus bewegt sich am Arm der Mutter auf Hermann zu – und nimmt den Apfel mit einem Lächeln an. Diese Geschichte wurde und wird immer wieder erzählt. Auf dem Kölner Waidmarkt findet man den großen Hermann Josef-Brunnen des Kölner Bildhauers Wilhelm Albermann (1835-1913) im Stil des Historismus. Auf dem Brunnenpfeiler oben ist





Der Hermann Josef-Brunnen

die Szene als lebhaft agierende Figurengruppe gestaltet.

Umso mehr ist die Geschichte mit jener Muttergottesstatue verbunden, die am nordöstlichen Vierrungspfeiler von St. Maria im Kapitol angebracht ist. Sie gilt als jene Apfel-Madonna, stammt aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts und ist jedenfalls zu Lebzeiten des Heiligen entstanden. Menschen kommen auch heutzutage zum Gebet hierher und manche bringen wie Hermann einen Apfel mit, der zu Füßen des Bildes auf der Konsole abgelegt wird. Ob das geschieht wie das in Köln ohnehin beliebte ‚Käaz opstelle‘? Wie auch immer – Heilige sind Vorbilder im Glauben und so mag sich jemand in so inniger Nähe zu Christus und Maria fühlen wie Hermann und der Apfel ist das Zeichen dafür, dass man sich auch der

Fürbitte des ‚Apfelheiligen‘ anvertraut. Faszinierend an dieser Legende ist jedenfalls, wie unmittelbar der Glaube eines Kindes darin aufleuchtet. Kinder Glaube ist ja nach dem Verständnis der Heiligen Schrift auch nichts gering zu Schätzendes, sondern im Gegenteil: Christus macht das Glauben und Vertrauen-Können von Kindern zur Richtschnur von

Glauben überhaupt – eben auch für das ganze Leben und darüber hinaus.

Hermann hat diesen Glauben auch in seinem Erwachsenenleben nicht nur bewahrt, sondern noch vertieft. Davon erzählt die einzige Quelle, die über ihn Auskunft gibt, seine ‚Vita‘. Diese Lebensbeschreibung – der unbekannte Verfasser bezeichnet sich selbst als Zeitgenosse Hermanns – ist nicht wie eine moderne Biographie zu verstehen. Sie ist vor allem die Darstellung eines Lebens, das zur Nachahmung vor Augen gestellt werden sollte.

---

### Kloster Steinfeld

---

Bereits mit 12 Jahren soll Hermann in das Kloster Steinfeld der Prämonstratenser Chorherren in der Eifel eingetreten sein. Hermann

gehörte damit zu den ersten Mitgliedern dieses Reformordens auf heute deutschem Boden. Im Jahr 1120 gründete der Wanderprediger Norbert in Prémontré bei Laon in Nordfrankreich den nach dem ersten Gründungsort benannten Orden. Norbert war seines gut ausgestatteten Lebens als Kanoniker des Stiftes Xanten überdrüssig geworden. Beseelt von dem Wunsch nach einem vertieften Gemeinschaftsleben gelang es ihm, diese stark verweltlichte Form priesterlichen Lebens zu reformieren. Als Richtschnur für die Prämonstratenser Chorherren sollte die Regel des hl. Augustinus gelten. Im Anschluss an den Kirchenlehrer sah auch Norbert das Ideal im Leben der ersten Christen, wie es in der Apostelgeschichte berichtet wird. Nach der Ordensgründung konnte Norbert zunächst vor allem im heutigen Nordfrankreich und Belgien zahlreiche Männer und Frauen für seine Reform gewinnen, zu der auch anfangs der Gedanke des Doppelklosters gehörte, also nach Geschlechtern zwar streng getrennte Konvente, aber dennoch an einem Ort gelegen.

In Steinfeld war im 10. Jahrhundert bereits ein Frauenkloster gegründet worden, das keinen Bestand hatte. 1121 wurden aus Springiersbach an der Mosel Chorherren von Graf Theoderich von Are in seinen Einflussbereich nach Steinfeld berufen. Man kann davon ausgehen, dass diese Kanoniker um 1135 die Prämonstratenser-Variante des Ordenslebens übernommen haben.

Hermann kam jedenfalls in der Zeit des Propstes Ulrich nach Steinfeld, der von 1152 bis 1170 Vorsteher des Klosters war. Nach der ‚Vita‘ sei der Junge dann zur geistlichen Ausbildung in das Kloster Mariengarten bei Hallum in Friesland entsandt worden. Wieder nach Steinfeld zurückgekehrt, habe Hermann als bescheidener und demütiger Ordensbruder gewirkt und sowohl den Dienst im Speisesaal, dem Refektorium, übernommen, wie auch den des Sakristanen, was seinem tiefsten Wunsch entgegen gekommen sei, möglichst viel Zeit in der Klosterkirche zu verbringen.

Seine Christus- und Marienfrömmigkeit kann er weiter ausbilden. Seine Mitbrüder erleben ihn oft tief versunken im Gebet. Eines Nachts im Chorgestühl habe er in einer

Vision die ‚mystische Vermählung‘ mit der Muttergottes erfahren und sei daher zu seinem ‚Zweitnamen‘ Josef gekommen. Wie Josef von Nazareth, der ‚erste Bräutigam‘, so berichtet seine ‚Vita‘ weiter, habe Hermann auf Weisung von Engeln das Jesuskind auf seinen Armen tragen dürfen.

---

### Seelsorger in Frauenklöstern

---

Das Altarblatt des Hermann Josef-Altars am südöstlichen Vierungspfeiler der Steinfelder Klosterkirche zeigt die Vermählungs-Szene. Maria wird begleitet von zwei Engeln, im weißen Ordensgewand kniet der Heilige zu ihren Füßen. Der in die Bildmitte gestellte Engel führt die Hand Hermanns in die sich herabsenkende Hand der Gottesmutter. Eine großartige Malerei, geschaffen

um 1700 nach dem Original des berühmten flämischen Malers Anthonis van Dyck, das er 1630 für die Antwerpener Bruderschaft der Unvermählten geschaffen hatte.

Hermann Josef gilt als Autor einer ganzen Reihe von geistlichen Texten. Hymnen auf die hl. Ursula und die Gottesmutter Maria sollen von ihm stammen; ob der älteste Herz-Jesu-Hymnus ‚Summi regis cor aveto‘ auf ihn zurückgeht, ist nicht sicher. Jedenfalls hatte er eine große Wirksamkeit als Seelsorger, nach dem Prämonstratenser-Ideal auch außerhalb des eigenen Klosters. Er besuchte und kümmerte sich immer um Frauenklöster in der Umgebung. Im Kloster Marienborn der Zisterzienserinnen bei Zülpich ist er dann an einem Donnerstag der Osterwoche gestorben.



Wie sein Geburtsjahr kann auch sein Sterbejahr nur eingegrenzt werden. Es liegt auf jeden Fall nach dem Jahr 1225. Traditionell wird der 7. April 1241 angenommen. Schon zu Lebzeiten hochgeachtet und im Rufe der Heiligkeit stehend, wird er auch in Marienborn bestattet, sehr zum Unwillen der Steinfelder Prämonstratenser, die auf Vermittlung des Kölner Erzbischofs die Exhumierung am Pfingstdienstag erreichen. Im Triumphzug wird der Leichnam überführt und in der Steinfelder Kirche beigesetzt. Wunderheilungen am Grab geschehen, Wallfahrer kommen.

Die kultische Verehrung erreichte einen ersten Höhepunkt Anfang des 16. Jahrhunderts. Die Grabstätte wird 1507 in den Mittelgang der Kirche verlegt. Viele, die erstmals die Steinfelder Basilika betreten, sind überwältigt von dem sich bietenden Raumeindruck, der guten Proportion der Gebäudeteile, den farbig abgesetzten Architektur-elementen, den barocken Altären oder den wunderschönen Blumenmuster-Gewölbemalereien. Wenn man das Hauptschiff der Kirche betreten hat, sieht man rechts die überlebensgroße Pfeilerfigur des Heiligen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts – Hermann Josef als junger Priester des Prämonstratenser-Ordens, einen Kelch haltend. Dann erreicht man schon bald das 1701 aus heimischem Marmor errichtete Hochgrab. Die Liegefigur des Verehrten aus Alabaster ist auf der Deckplatte: Hermann hat das Jesuskind auf dem Arm. Die Äpfel



Die Klosterkirche in Steinfeld

haben auch an seiner Grabstätte ihren Platz. Besonders in Steinfeld wird der Gedenktag am 21. Mai –

vor der liturgischen Kalenderreform am 7. April – gefeiert.

Wolfgang Allhorn

**Das Seniorenhaus Hermann-Josef-Lascheid in Troisdorf-Spich** gedenkt des hl. Hermann Josef als des Namenspatrons von Pfarrer Hermann Josef Lascheid. Ohne die Idee und vor allem ohne die Cleverness des 1944 bis 1949 als Pfarrer an St. Maria Himmelfahrt agierenden Geistlichen stände das Spicher Seniorenhaus nicht an seinem Platz in der Asselbachstraße. Pfarrer Lascheid hatte es nur einen Monat nach der Befreiung Spichs am 13. April 1945 geschafft, in dem zu Kriegsende als Lazarett genutzten, seit 1940 aber als ‚Hitler-Jugendheim‘ geplanten Gebäude, ein ‚Caritashaus Spich‘ einrichten zu dürfen. Zunächst erfolgte die Nutzung als Kindergarten, Nähschule und kleine Altenpflegestation. Die

Cellitinnen aus der Kölner Severinstraße übernahmen vorübergehend die Betreuung und die ambulante Krankenpflege vor Ort. An dem von der Pfarrgemeinde begonnenen Neubau eines Altenheimes war die Cellitinnen bereits maßgeblich beteiligt. Am 1. Oktober 1993 übernahm sie dann die Trägerschaft des gerade vollendeten Neubaus, der zwei Monate später, am 8. Dezember, vom Kölner Erzbischof, Joachim Kardinal Meisner, gesegnet wurde. Und auch im Februar 2014 ließ es sich der Kölner Oberhirte nicht nehmen, als eine seiner letzten Amtshandlungen, den Erweiterungsbau des Seniorenhauses mit der neugestalteten und erweiterten Hauskapelle zu segnen.

# Meditation

Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist! (Lk 6,36)

In Leid und Elend der Menschen hören wir immer wieder den Ruf nach Barmherzigkeit. Das Wort ‚Barmherzigkeit‘ sagt ‚den Armen von Herzen‘ zugetan sein. Innerlich berührt, betroffen sein, das ist der Weg, auf dem Barmherzigkeit gelingen kann. Dann kann man mitfühlen, mitleiden, umarmen. Barmherzigkeit wird oft mit Liebe verbunden, liebende Hingabe.

Die Barmherzigkeit Gottes ist unendlich. Sie wird vor allem im Gleichnis Jesu vom ‚barmherzigen Vater‘ (Lk 15,11ff.) erläutert: Der Sohn hat sein Vermögen durchgebracht. Er wird zum Schweinehüter, verliert seine Sohnschaft. In seiner Not sagt er: „Ich will umkehren und zu meinem Vater gehen.“ Der Vater weist den Sohn nicht zurück. Er eilt ihm vielmehr entgegen, umarmt ihn und lässt ihm ein Festgewand anlegen. Er gibt ihm eine neue Chance, gibt ihm die Sohnschaft zurück.

Schon im Alten Testament hören wir von der Barmherzigkeit Gottes, der dem Volk Israel, das immer wieder in Schuld verfällt, vergibt. Er ist ‚Jahwe-Gott‘, der Gott, der ‚für die Menschen da ist‘ (vgl. Ex 3,14). In den Psalmen hören wir: „Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über alle, die ihn fürchten.“ (Ps. 103,13)

Die Menschwerdung Jesu Christi entspricht der Liebe Gottes, seiner Barmherzigkeit, seinem ewigen

Heilsplan. Jesu Leben ist Barmherzigkeit: Er heilt Kranke, Blinde, Lahme, Aussätzige. Jesus sagt den Menschen, dass sie einen ‚Vater‘ im Himmel haben und lehrt sie das ‚Vater unser‘. Jesus vergibt Schuld. So heißt es am Ende einer Heilung: „Geh hin und sündige nicht mehr“. Dies wird uns im Bußsakrament zugesagt. Es ist der ‚Ort der Barmherzigkeit‘.

Jesu Kreuz und Auferstehung ist Hingabe für uns Menschen. Jesus erlöst von Sünde, Schuld und Tod, denn: Wie er auferstanden ist, so werden auch wir auferstehen“, so heißt es. Immer wieder taucht angesichts der Barmherzigkeit die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes auf. Papst Johannes Paul II. sagt: „Gottes Gerechtigkeit sei mit seiner Treue, Hilfe, Güte, mit seiner Barmherzigkeit verbunden. Die Gerechtigkeit dient der Barmherzigkeit.“ (Enzyklika ‚Über das göttliche Erbarmen‘ 1980).

Immer wieder haben Menschen voller Barmherzigkeit einander geholfen. Die Fähigkeit dazu ist uns vom Schöpfer ins Herz gelegt. So gehen wir auf den nächsten Notleidenden zu – mitleidend, mitfühlend, umsorgend. Jesus erzählt das Gleichnis vom

barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37) als ihn die Gesetzeslehrer nach dem Nächsten fragen. Der Samariter als Fremdling versorgt den Ausgeraubten. Er bringt ihn in die Herberge, zahlt den Wirt auch für die nächsten Tage. Der Nächste für den Samariter war der Verletzte, dem er ‚Barmherzigkeit erwies‘.

In der Bergpredigt (Mt 5,7) sagt Jesus: „Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden.“ An anderer Stelle (Mt 25,40) heißt es: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Papst Franziskus sagt: „Wir müssen sie (die Menschen) mit Barmherzigkeit begleiten.“

Dr. Marianne Breuer



# Führen und Leiten im Seniorenhaus

Seniorenhaus GmbH der Cellitinnen setzt auf ‚blended learning‘



Die erfolgreichen Absolventen des Qualifizierungskurses

Im Rahmen einer Feierstunde überreichte Seniorenhaus-Regionalleiter Matthias Wolter acht Absolventen des unternehmensinternen Qualifizierungskurses ‚Führen und Leiten im Seniorenhaus‘ ihre Zertifikate. Seniorenhausleitungen, Bereichsleitungen Pflege und Kollegen aus dem Traineeprogramm, also eine hierarchie- und berufsübergreifende Gruppe, wobei der Pflegeberuf die gemeinsame Basis bildete, hatten den Kurs im September 2013 begonnen und nun erfolgreich abgeschlossen.

Neben der Teilnahme an Seminaren zu Organisations- und Managementthemen, Recht und Personal erarbeiteten sich die sechs Frauen und zwei Männer in Online-Lektionen das nötige Wissen. „Wir haben sehr gute Erfahrungen mit

dem ‚blended learning‘ gemacht, also der Kombination aus dem Besuch von Seminaren und digitalen Aufgabenstellungen und Bearbeitungen“, erklärt Projektbegleiter Thomas Nauroth, Qualitätsmanager am Cellitinneninstitut für Qualitätssicherung in der Seniorenbetreuung. Die Seminartage bildeten dabei nicht die Inhalte der Lektionen ab, sondern sie waren inhaltlich unabhängig davon, um ein prozessorientiertes Lernen zu ermöglichen.

Den roten Faden zwischen den einzelnen Modulen stellte die Themenzentrierte Interaktion (TZI) nach Ruth C. Cohn her. „Insbesondere die Reflektion des eigenen Führungshandelns erhält hier und in den parallel laufenden Gruppensupervisionen den notwendigen Raum“, so Nauroth.

Die Weiterbildung zielt darauf ab, den Führungskräften ein fundiertes Rüstzeug für ihre Führungsarbeit in den Einrichtungen mitzugeben. Das wertorientierte Führungsmodell bildet hierzu eine wichtige Grundlage. Im letzten Drittel der Fortbildung führten die Teilnehmer selbstständig Projekte in den Einrichtungen durch. Dabei wurden sie von Experten aus dem jeweiligen Fachgebiet bei der Projektplanung und -durchführung begleitet.

Die Vielfalt der Projektthemen reicht von der Entwicklung eines Marketingplans über Maßnahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung bis hin zur Einführung von Palliative Care innerhalb eines Wohnbereiches. Der Projektbericht, der von zwei unabhängigen Prüfern benotet wird, und ein Kolloquium, bei dem die Teilnehmer ihre Arbeit vorstellen und themenspezifische Fragen beantworten, gelten als Abschlussarbeit.

Der Qualifizierungskurs umfasste insgesamt 23 Präsenztage und endete nach 16 Monaten mit der Überreichung des Zertifikates. Die Seniorenhaus GmbH hat diese Weiterbildung zum zweiten Mal angeboten.

Aufgrund der Nachfrage wird der nächste Kurs mit dem Titel ‚Leiten und Führen im Seniorenhaus – authentisch, wertebewusst, professionell und inspirierend‘ im Herbst 2015 starten.

# Optimale Lernbedingungen

Louise von Marillac-Schule für Pflegeberufe in neuen Räumlichkeiten



Das Lehrerkollegium mit Rainer Maria Kardinal Woelki vor der Schule

Es riecht noch nach Farbe und an der ein oder anderen Wand fehlt sicherlich noch ein Bild. Aber dank der tatkräftigen Unterstützung vieler helfender Hände sind die Umzugskartons ausgepackt und die Kölner Louise von Marillac-Schule geht in den neu bezogenen Räumlichkeiten an den Start. Der Erzbischof von Köln, Rainer Maria Kardinal Woelki, hatte es sich nicht nehmen lassen, am 8. März die Räume der größten Kölner Schule für Pflegeberufe an der Simon-Meister Straße in Köln-Nippes zu segnen. Im Anschluss daran zelebrierte er einen Dankgottesdienst in der Kapelle des benachbarten St. Vinzenz-Hospitals, den das Lehrerkollegium der Schule sowohl gestaltet hatte als auch musikalisch begleitete. „Wer den Menschen hilft, der wandelt in den Spuren Jesu.“ Kardinal Woel-

ki betonte in seiner Predigt, dass Kranken- und Altenpflege, neben der rein medizinischen und pflegerischen Versorgung, auch die Hinwendung zum Menschen beinhaltet, die Wahrnehmung und in gewissem Umfang auch das Mittragen seiner Not. Erst eine fundierte Ausbildung in allen Bereichen befähige die Kranken- und Altenpfleger, diese höchst anspruchsvolle Aufgabe zu erfüllen.

---

**„Alt sind hier jetzt wirklich nur noch die Mauern“**

---

Die Louise von Marillac-Schule ist eine Verbundschule für Berufe im Gesundheitswesen des Stiftung der Cellitinnen e.V., der Malteser Rhein-Sieg gGmbH und der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria. Seit der Gründung im Jahr 2002

bis zum November 2013 waren die Schülerinnen und Schüler in den Räumlichkeiten des alten Mutterhauses der Vinzentinerinnen direkt neben dem St. Vinzenz-Hospital untergebracht. Bereits 2008 wurde ein leerstehendes, sich unmittelbar neben dem Krankenhausgelände befindendes, historisches Schulgebäude der Stadt Köln erworben. Nach erteilter Baugenehmigung konnte im Herbst 2012 mit der Modernisierung und Erweiterung der ehemaligen katholischen Volksschule für Mädchen begonnen werden. Im November 2013 wurde als erstes der neu angebaute Teil der Schule in Betrieb genommen. Der weitere Umzug erfolgte dann in Etappen bis zum März 2015.



Nun, nach rund zwei Jahren Bauzeit, sind auch die Sanierungsarbeiten an dem über 100 Jahre alten Gebäudeteil abgeschlossen. Eine der größten Herausforderungen waren dabei die Auflagen des Denkmalschutzes. Für den alten Gebäudetrakt bestanden strenge Auflagen für Um- und Ausbauarbeiten.

„Ich denke es ist uns gut gelungen, alt und neu stimmig unter einem Dach zu vereinen“, so der Geschäftsführer der Schule, André Meiser, bei dem im Anschluss an den Gottesdienst im Mariensaal stattfindenden Festakt. Er schilderte, mit einer Portion Humor gewürzt, die Sanierung des Schulgebäudes, das so manche bauliche Überraschung in seinen Mauern versteckte. Und Schulleiterin Beate Eschbach ergänzt: „Alt sind hier jetzt wirklich nur noch die Mauern. Ansonsten erfüllen die Räumlichkeiten sämtliche Ansprüche an eine hochmoderne Lernumgebung.“ Die Schule werde für die Auszubildenden, die aus dem gesamten Bundesgebiet kämen, nun noch attraktiver. Und das sei auch dringend notwendig, wolle man dem akuten und in der Zukunft noch weiter wachsenden Mangel an qualifizierten Pflegekräften entgegenreten. Dieter Kesper, Vorsitzender des Vorstands der Stiftung der Cellitinnen e.V., würdigte das Schulprojekt im Namen der drei beteiligten Trägergesellschaften. Begeistert vom neuen Lernumfeld zeigte sich auch der Vertreter der Stadt, Bürgermeister Andreas

Wolter, der es begrüßte, dass eine solche moderne und qualifizierte Einrichtung in der Stadt Köln beheimatet sei.

---

### 450 Ausbildungsplätze

---

Rund 5,5 Millionen Euro wurden in die Maßnahme investiert. Entstanden sind unter anderem zwölf Klassen- und drei Demonstrationsräume für die praktische Ausbildung. Lehrer- und Verwaltungsbüros, Bibliothek, Schülerküche und ein von dem Bonner Künstler Egbert Verbeek gestalteter ‚Raum der Stille‘ vervollständigen das Raumkonzept. Getragen werden die Kosten von der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria, der Malteser Rhein-Sieg gGmbH und der Stiftung der Cellitinnen e.V.. Die drei Trägergesellschaften haben die Louise von Marillac-Schule 2002 gemeinsam gegründet mit dem Ziel, dauerhaft eine qualifizierte und attraktive Pflegeausbildung sicherzustellen. Dass dies gelungen ist,



Schulgeschäftsführer André Meiser (li.) mit HSM-Geschäftsführer Thomas Gäde

zeigen nicht nur Auszeichnungen für Abschlussprojekte und Ausbildungsqualität, sondern auch die aktuellen Schülerzahlen: 375 Schülerinnen und Schüler für Gesundheits- und Krankenpflege und 75 Auszubildende für Altenpflege besuchen zurzeit die Louise von Marillac-Schule. Und nicht zuletzt freuen diese sich sicherlich am allermeisten über die neuen Räumlichkeiten: „Super ist das WLAN für Schüler in allen Räumen und in den Pausen können wir die tolle Schülerküche nutzen oder im Wohlfühlraum chillen. Einfach klasse!“



# Wege zum modernen Pflegeberuf

Ob Hörsaal oder praktische Ausbildung – Pflegeberufe haben Zukunft



Anknüpfend an das CellitinnenForum 1/2015, in dem wir einen Themenschwerpunkt auf die vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten in unseren Häusern gelegt hatten, möchten wir uns anlässlich der Segnung der neuen Räumlichkeiten der Louise von Marillac-Schule nochmals den Anforderungen an zukünftige Auszubildende in den Pflegeberufen zuwenden. Schulleiterin Beate Eschbach stand uns für ein Interview zur Verfügung:

**Frau Eschbach, welche schulische Leistung muss man vorweisen?**

Wer zehn Jahre die Schulbank gedrückt hat, einen Schulabschluss – in der Regel Mittlere Reife oder (Fach-)abitur – mit guten Noten vorweist, kann sich an der Louise von Marillac-Schule zum Gesundheits- und Kranken- oder zum Altenpfleger ausbilden lassen. Die

Ausbildung ist dual, das heißt sie erfolgt in der Schule und in Ausbildungsbetrieben wie Kranken- und Seniorenhäusern.

**Welche Persönlichkeitsmerkmale werden erwartet?**

Interessenten für die Pflegeberufe sollten sich darüber im Klaren sein, dass sie es tagtäglich mit vielen, sehr unterschiedlichen Menschen zu tun haben, die sich nicht selten in physischen und psychischen Ausnahmezuständen befinden. Entgegenkommen, Freundlichkeit, Geduld, Empathie, Finger-spitzengefühl und Teamgeist sollten daher nicht nur im Bewerbungsschreiben stehen, sondern tatsächlich vorhanden sein. Schichtdienste erfordern viel Flexibilität, denn in den Einrichtungen wird rund um die Uhr in verschiedenen Schichten gearbeitet. Bei der Arbeit mit

Patienten und älteren Menschen kommt man diesen sehr nahe, Berührungsängste sind da eher hinderlich. Außerdem sollte man neugierig sein, gerne Lernen und sich auch nach der Ausbildung weiterbilden wollen.

**Was wird das Zusammenlegen der Pflegeberufe zu einem gemeinsamen Ausbildungskonzept bringen?**

Sollte die Zusammenlegung der Gesundheits- und Kranken-, der Alten- und der Kinderkrankenpflege bis Ende 2015 gesetzlich verabschiedet werden, wäre das ein großer Fortschritt. Die Auszubildenden könnten sich noch während ihrer Ausbildungszeit überlegen, wo sie später ihren beruflichen Schwerpunkt legen möchten. Häufig entwickeln sich Vorlieben erst während dieser drei Jahre. Möchte man mehr mit älteren oder jungen Menschen zu tun haben, wie viel Leid kann man aushalten, ist man eher an der technischen Seite der Medizin und der Pflege interessiert oder gilt das Interesse mehr den zwischenmenschlichen Beziehungen? Mit einer generalistischen Ausbildung müssten sich die jungen Menschen erst nach der Ausbildung entscheiden, welchen Weg sie einschlagen möchten. Hinzu kommt, dass die Lehrinhalte einer gemeinsamen Pflegeausbildung EU-weit vergleichbar sein müssten. Dies hat die Europäische Union Deutschland zur Auflage gemacht. Deutsche

Bewerber in der Pflege wären so auch im europäischen Ausland gefragte Arbeitskräfte.

### Wann spezialisieren sich die Pflegekräfte bei einer generalistischen Ausbildung?

Die Spezialisierung erfolgt nach der Ausbildung durch Fort- und Weiterbildungen. Mit dem bestandenen Examen in der Tasche – drei schriftliche, drei mündliche und eine Prüfung ‚am Bett‘ – hat man die Grundlagen für den Beruf geschaffen. Danach geht das Lernen weiter, wie in anderen Berufen und Branchen auch. Durch die hohe Anzahl an Fachbereichen und ihren Differenzierungen und die zum Teil noch in den Kinderschuhen steckende Forschungsintensität und ihren neuen Erkenntnissen lernen Mitarbeiter in der Pflege nie aus. Egal welchen Einstieg junge Menschen in die Pflegeberufe nehmen, es gibt nicht viele Branchen, in denen so vielfältige Fort- und Weiterbildungen geboten werden. Wer gerne Verantwortung übernimmt, Ziele hat und seine Karriere daraufhin plant, kann heute auch in der Gesundheitswirtschaft Karriere machen.

### Welche Berufschancen hat ein Bachelor in der Pflege?

Der Studiengang ist noch recht neu, daher gibt es noch keine genauen Berufsbilder. Ziel ist es, die Kompetenzen der Pflegekräfte in der unmittelbaren Bewohner- und Patientenversorgung auszubauen. Ein Aufgabenbereich kann beispielsweise die Patientenfallsteuerung,

die Patientenedukation und -beratung sein, um die Kontinuität der Versorgung sicher zu stellen. Gut beratene Patienten mit einer hohen ‚Komplianz‘, also einem hohen kooperativen Verhalten im Rahmen der Therapie, können mehr Eigenverantwortung übernehmen, ein Drehtüreffekt wird vermieden. Die Absolventen können aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse in die Konzeptentwicklung für Kranken- und Seniorenhäuser einfließen lassen, zum Beispiel die Umsetzung von nationalen Expertenstandards oder Leitlinien. Jemand mit einem Dualen Studium in der Pflege kann hier sicherlich sehr gute Lösungen finden. Letztendlich werden auch der Markt und der Kampf um Pflegefachkräfte mitentscheiden, wie sich das Berufsbild akademisch qualifizierter Fachkräfte weiterentwickelt.

### Welchen Herausforderungen muss sich die Pflege in den kommenden Jahren stellen?

Mit den Herausforderungen in unserer Gesellschaft, wie Rückgang der Schulabgänger und Zunahme an pflegebedürftigen, multimorbiden Menschen, müssen sich alle, auch Klinikträger, Seniorenhäuser und ambulante Pflegeanbieter beschäftigen. Ich wünsche mir in der Berufsgruppe Pflege weniger Wehleidigkeit und mehr aktives politisches Handeln. Pflegerische Selbstverwaltung, beispielsweise in Form einer Pflegekammer, bedeutet Zuwachs an politischer Einflussnahme, aber auch die Übernahme von mehr Verantwortung.

Studien belegen, dass sich eine gute Versorgungsqualität in der Pflege positiv auf den Heilungsprozess und die Liegezeiten auswirkt. In Senioreneinrichtungen und Kliniken fördert eine gute Pflege das Image eines Hauses. Daher ist jeder Träger gut beraten, für die Pflegeberufe gute Arbeitsbedingungen zu schaffen. Dazu gehören eine gute Organisation, Entlastung durch ausreichende und qualifizierte Mitarbeiter und gute Pflegehilfsmittel sowie ein breites und qualifiziertes Spektrum an Fort- und Weiterbildungen. Wichtig ist auch die Wertschätzung des Berufsstands. Pflege bedeutet schon lange nicht mehr nur ‚satt und sauber‘. Die Tätigkeit ist hochkomplex und erfordert neben Empathie fundiertes Grund- und Spezialwissen in den Fachbereichen. Meine Vision ist, dass die unterschiedlichen Berufsgruppen auf Augenhöhe ihre jeweils spezifische Perspektive in den Behandlungsprozess einbringen, zum Beispiel in Form von Fallbesprechungen. Medizin- und Pflegeberufe können perspektivisch als gleichwertig betrachtet werden, wenn Pflegenden mehr koordinierende und steuernde Aufgaben in der Patienten- und Bewohnerversorgung übernehmen. Größerer Entscheidungs- und Handlungsspielraum bedeutet, mehr Verantwortung und kann zu einer höheren Berufszufriedenheit führen. So kann es den Trägern gelingen, die Arbeitsbereiche attraktiv zu halten, um junge Menschen für die Pflegeberufe zu begeistern.

Vielen Dank für das Gespräch.

# Optimierung der Arbeitsabläufe

Seniorenhaus GmbH setzt neue Pflegearbeitswagen ein



Viel Stauraum im neuen Pflegewagen

Eine moderne Ablauforganisation ist heute aus dem Pflegebetrieb nicht mehr wegzudenken. Aus diesem Grund erfolgt regelmäßig die Überprüfung der Arbeitsabläufe, um den Mitarbeitern der Seniorenhäuser trotz Arbeitsverdichtung die Pflege zu erleichtern und dem Bewohner eine professionelle Versorgung anzubieten. Das Cellitinneninstitut für Qualitätssicherung in der Seniorenbetreuung (CIS) prüft daher auch die Arbeitsmittel, die den Mitarbeitern bei der Pflege zur Verfügung stehen.

So stellten die Verantwortlichen vor einiger Zeit fest, dass die alten Pflegearbeitswagen nicht mehr den aktuellen Anforderungen entsprechen. Abstell- und Staumöglich-

keiten für Cremes, Bettwäsche, Hygiene- und Reinigungsartikel sowie mobile PC waren begrenzt, entsprechendes Zubehör, um die Wagen aufzurüsten, gab es nicht. Die Mitarbeiter verloren in den Zimmern viel Zeit mit Sortieren und Stapeln von Flaschen, Tüchern und Ordnern. Ausreichend Fläche für die Pflegedokumentation boten die Wagen auch nicht.

Neue Modelle verbinden mittlerweile mehrere Funktionen miteinander, sodass die Versorgung des Bewohners im Zimmer nicht mehr unterbrochen werden muss, denn alle notwendigen Informationen und Pflegeutensilien befinden sich bereits auf dem Wagen. Ersten Überlegungen folgte eine Phase, in

der Angebote eingeholt und Wagen unterschiedlicher Hersteller getestet wurden. Ziel war es, einen Pflegearbeitswagen zu finden, der leicht zu bedienen sowie platzsparend und zweckmäßig einzurichten ist. Außerdem sollte er möglichst handlich und geräuscharm sein, um ihn in die Bewohnerzimmer mitführen zu können.

Zur Auswahl standen eine Reihe moderner Pflegewagen. Schließlich entschieden sich die verantwortlichen Pflegefachkräfte und die Qualitätsmanager unter Zustimmung der Geschäftsführung für ein flexibel einzurichtendes Modell, das nun nach und nach in den Häusern eingeführt wird. Mit ihm ist es dem Mitarbeiter möglich, das Bewohnerzimmer aufzusuchen, die Pflegedokumentation einzusehen, notwendige Medikamente und Pflegeutensilien sowie zu wechselnde Bettwäsche mitzuführen, aber auch einen zeitnahen Durchführungsnachweis der pflegerischen und behandlungspflegerischen Maßnahmen zu tätigen. Außerdem kann der Wagen bei Bedarf aufgerüstet werden, beispielsweise wenn die Pflegedokumentation mit Laptops durchgeführt wird.

Bisher kamen von den Mitarbeitern in der Pflege nur positive Rückmeldungen: Der Wagen sei viel einfacher zu bedienen und so bleibe mehr Zeit für die eigentliche Zuwendung zu den Bewohnern.

# Was macht eigentlich ...?

Gisela Tränkner, Koordinatorin der Sozial-Kulturelle Betreuung (SKB), Einzugsberaterin für die Kurzzeitpflege und Begleiterin in der Seelsorge



**Frau Tränkner, seit wann sind Sie im Seniorenhaus Heilige Drei Könige tätig?**

Ich arbeite hier seit der Eröffnung des Hauses 2011. Zunächst kümmerte ich mich um die Sozial-Kulturelle Betreuung und die Einzugsberatung, seit einem halben Jahr begleite ich die Bewohner auch seelsorgerisch.

**Wie viele Mitarbeiter arbeiten in Ihrem Bereich?**

Im Haus haben 95 Menschen in unterschiedlichen Wohn- und Betreuungsformen eine neue Heimat gefunden. Eine Besonderheit sind drei Ordensgemeinschaften, die ihr Klosterleben im Alter bei uns fortführen. Im SKB-Bereich arbeiten neun Mitarbeiter, sieben Festangestellte und zwei Honorarkräfte. Hinzu kommen noch viele ehren-

amtlich Tätige, die die Vielfalt an Aktivitäten in unserem Haus maßgeblich unterstützen.

**Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?**

Fünzig Prozent meiner Arbeitszeit entfallen auf die Einzugsberatung, die restlichen Prozente auf die sozial-kulturelle und die seelsorgerische Betreuung der Bewohner. Zusammengenommen ist das eine sehr spannende und abwechslungsreiche Mischung. In der Einzugsberatung habe ich viele Kontakte zu den Angehörigen, für die Koordination der Sozial-Kulturellen Betreuung gilt es, unsere Betreuungsstandards mit Leben zu füllen. Besonders am Herzen liegt mir, im Team von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern, mit und nicht für Senioren Angebote zu schaffen. Vor einem halben Jahr habe ich die Qualifizierungsmaßnahme ‚Begleiter in der Seelsorge‘ abgeschlossen. Seitdem bereite ich Wortgottesdienste vor, organisiere Verabschiedungen und führe religiöse Einzel- und Gruppengespräche.

**Welche persönlichen Voraussetzungen sollte man in Ihrem Beruf mitbringen?**

In unserem Arbeitsbereich müssen Mitarbeiter kontaktfreudig und -fähig sein und sie dürfen auch in schwierigen Situationen den Überblick nicht verlieren. Viele Entschei-

dungen werden im Team getroffen, Einzelkämpfernaturen kommen damit häufig nicht klar. Lust am Lernen gehört ebenfalls zu den Voraussetzungen unseres Berufes, da wir uns immer weiterqualifizieren müssen – und dürfen.

**Was hat sich in Ihrem Beruf in den letzten Jahren geändert?**

Erfreulicherweise schauen wir in der sozialen Arbeit immer mehr durch die ressourcenorientierte Brille, weniger durch die defizitäre. Das heißt, wir setzen dort an, wo Menschen etwas können und wollen. Wir stärken ihre Fähigkeiten und geben Hilfestellung, wo es nicht mehr alleine klappt.

**Welche Erfahrungen möchten Sie nicht missen?**

Die vielen gelungenen Kontaktmomente beispielsweise mit demenziell veränderten Bewohnern oder Gespräche mit Bewohnern über ‚Gott und die Welt‘ bereichern meinen Arbeitsalltag.

**Können Sie Ihren Beruf jungen Menschen weiterempfehlen?**

Ja! Für jeden, der bereit ist, sich mit anderen Menschen auf den Weg zu machen, der das Leben als Geben und Nehmen versteht, ist der Beruf Herausforderung und Bereicherung gleichermaßen.

**Vielen Dank für das Gespräch!**

# Für ‚Ärzte ohne Grenzen‘ im Einsatz

Ein Erfahrungsbericht von Dr. Karl-Peter Rheinwalt



Anlegestelle am Ufer des Ubangi-Flusses in der zentralafrikanischen Hauptstadt Bangui

Nachdem ich in den 80er Jahren insgesamt fast eineinhalb Jahre des Medizinstudiums in Indien und Afrika absolviert hatte, zog es mich in der Folge während meiner Freizeit immer wieder zu medizinischen Hilfseinsätzen und auch zu einem zweijährigen Entwicklungsdienst in die sogenannte ‚Dritte Welt‘. Dieser Bericht befasst sich mit meinen drei letzten, jeweils einmonatigen Einsätzen in der Zentralafrikanischen Republik (2012), in Nepal (2013) und in der Demokratischen Republik Kongo (2015).

---

## Zentralafrikanische Republik

---

Die Stadt Paoua liegt nahe der Grenze zum Tschad in der Provinz Ouham-Pendé im Nordwesten der

Zentralafrikanischen Republik, etwa elf Stunden auf der Piste von der Hauptstadt Bangui entfernt. 2006 ging von Paoua ein bewaffneter Aufstand aus, der gewaltsam niedergeschlagen wurde. Kurze Zeit nach meiner Abreise 2012 begann im Land ein bis heute andauernder extrem grausam mit Macheten und Äxten geführter Bürgerkrieg zwischen Muslimen und Christen. Die Organisation ‚Ärzte ohne Grenzen‘ unterstützt seit etlichen Jahren das Krankenhaus von Paoua, das mit deutschen Hilfsgeldern aufgebaut wurde. Meine Aufgabe war es, die operative Krankenversorgung aufrecht zu erhalten. Leider hatte ich bereits nach einigen Tagen einen kleinen Arbeitsunfall, welcher zwar folgenlos blieb, mich aber aufgrund

von Medikamentennebenwirkungen dazu zwang, mich bereits nach zwei Wochen von einem Nachfolger ablösen zu lassen. Eine ziemlich eindrucksvolle Erfahrung, durch ein kleines Missgeschick als Helfer selbst hilflos zu werden! Immerhin konnte ich in der kurzen Zeit 55 Operationen durchführen: größtenteils kleinere septische Chirurgie, wie die Versorgung von Wunden, Abszessen und Verbrennungen, aber auch 20 größere Eingriffe wie Kaiserschnitte, Magen- und Darmeingriffe, Stabilisierung von komplizierten Knochenbrüchen und Falschgelenkbildungen mittels sogenannter externer Fixateure.

---

## Nepal

---

Ein Jahr später wurde ich ‚Ärzte ohne Grenzen‘ und Afrika untreu. Mit der privaten sächsischen Hilfsorganisation ‚Nepalmed e.V.‘ arbeitete ich in einem 40-Betten-Krankenhaus in Amppipal auf 1.300 Metern Höhe in Steillage zwischen Reis- und Hirseterrassenfeldern und einem grandiosen Blick auf mehrere zum Greifen naheliegende Achttausender, wie die Annapurna und den Manaslu.

Das Krankenhaus wurde in den 60er Jahren von der christlichen Mission ‚United Missions‘ in schwer zugänglichem Gelände aufgebaut. Es liegt eineinhalb ‚Jeepstunden‘ von der nächsten asphaltierten Straße entfernt und 20 Gehminuten



Nepal – fachfremder Einsatz als Anästhesist

unterhalb der Ortschaft Ampipal. 2001 wurden die Missionsmitarbeiter durch nepalesische Maoisten vertrieben. Seitdem unterstützt die sächsische Hilfsorganisation das Krankenhaus finanziell und personell. Es befindet sich in einer relativ guten technischen Ausstattung unter anderem mit zwei neuen großzügigen OP-Sälen, davon einer mit mobilem Röntgengerät und der Möglichkeit für innere Knochenstabilisierungen mit Platten und Schrauben. Die Qualität des Labors und insbesondere die Personalplanung waren indessen mangelhaft. Einerseits gab es für nur sehr wenige Patienten zeitweise eine Überzahl an ärztlichen Kollegen – außer mir noch zwei deutsche habilitierte Spezialisten für Unfallchirurgie und Gynäkologie, einen Zahnarzt, eine schweizerische Internistin und drei einheimische Assistenzärzte. Andererseits war nach einigen Tagen plötzlich der einzige Anästhesist bzw. Anästhesiepfleger abwesend. Dank meiner fachübergreifenden Basiskenntnisse aus meiner Entwicklungshilfszeit konnte ich einfache Narkosen und Spinalanästhesien

sicherstellen. Außerdem übernahm ich die ‚fachübergreifende Ultraschalldiagnostik‘ und behandelte etliche ambulante Patienten in den Sprechstunden.

Im Vergleich zu den für mich gewohnten afrikanischen Patienten zeigten sich die Nepalesen deutlich kritischer, hinterfragten sehr viel und stellten sich nach vier bis acht Stunden Anmarsch zu Fuß mit vergleichsweise milden Krankheitserscheinungen (Arthrosen, chronische Rückenschmerzen, chronische Bronchitis) vor. Erschwerend war die Sprachbarriere; da ich kein Nepalesisch spreche, musste ich mich mit Englisch und unterschiedlich kompetent übersetzenden Pflegekräften durchkämpfen. Das führte dazu, dass die Patienten relativ häufig dringend operationspflichtige Befunde, beispielsweise Blinddarmentzündung nicht operieren lassen wollten, sondern lieber für sie kostenpflichtigen Medikamenten versehen wieder in ihr Bergdorf zurückkehrten. Sicherlich auch ein Problem mangelnden Vertrauens bei ständig wechselnden Gastärzten unterschiedlichster

Qualifikation. Röntgen- und Ultraschalluntersuchungen werden von den Patienten dringend eingefordert und wahrscheinlich aufgrund des hohen Preises bereits als therapeutische Maßnahme angesehen. Das Krankenhaus hat offensichtlich ein Problem mangelnder Akzeptanz in der Bergbevölkerung. Gründe dafür sind sicherlich die zunehmende Konkurrenz anderer, meist staatlicher Krankenhäuser in den umliegenden Tälern und die sehr schwierige Zugänglichkeit. Schwer Erkrankte müssen, in ein Tragetuch gehüllt und an einer Holzstange baumelnd, von mindestens zwei Helfern kilometerweit durch die Berge herangeschleppt werden. Nepalmed e.V. bemüht sich nun, die letzten Kilometer des extrem schlechten Zufahrtsweges zum Krankenhaus planieren und schottern zu lassen.

Erst kurz vor Weihnachten 2013 reisten dann die meisten ärztlichen Kollegen ab und plötzlich wuchsen die Aufgaben für mich doch noch, da ich dann auch für die operative Geburtshilfe und die Frakturversorgung zuständig war. Weiterhin kamen nur sehr wenige Patienten, aber es gab qualitativ einige Herausforderungen für einen mittlerweile hauptamtlich viszeralchirurgisch tätigen Operateur: beispielsweise die Versorgung komplizierter Muttermundrisse, eine Saugglockenentbindung und die geschlossene Reposition und Stabilisierung eines kindlichen



Nepalesischer Krankentransport

Ellenbogens. Meine größte Leistung war wahrscheinlich, dass ich den Krankenhausdirektor in den frühen Morgenstunden dazu überreden konnte, seine Angehörige, eine Krankenschwester, mit wirklich lebensbedrohlicher Nachblutung nach einem Kaiserschnitt, von mir operieren zu lassen. Es wurde sogar diskutiert, sie per Hubschrauber in die Hauptstadt Katmandu zu fliegen. Eine irrwitzige Idee, welche die Patientin sicher nicht überlebt hätte. Außerdem bestand in dem extrem schwierigen Gelände nicht die geringste Landemöglichkeit, selbst für einen Kleinhubschrauber.

Neben meinen diversen Aufgaben in Sprechstunde, Anästhesie und bildgebender Diagnostik sowie einigen Assistenzen bei Eingriffen, habe ich insgesamt nur 21 nepalesische Patienten selbst operiert. Nicht das, was ich mir von dem Einsatz versprochen hatte, aber vielleicht auch gut so, zumal unsere ärztliche Arbeitserlaubnis seitens der nepalesischen Autoritäten irgendwie nicht ganz in trockenen

Tüchern war – immerhin konnte ich die Versorgungskontinuität für ein paar Wochen sicherstellen. Neben der Freundlichkeit der feinfühlig nepalesischen Bergbevölkerung haben auch andere Dinge unvergessliche Eindrücke hinterlassen: Die Zähigkeit und Leidenschaft der nepalesischen Frauen, die auf Badelatschen mindestens das Doppelte ihres eigenen Körpergewichtes als riesige Brennholzgebundel auf ihren horizontal gekrümmten Rücken durch die steilen Berge schleppen. Aber auch der 120-minütige Weihnachtsgottesdienst der christlichen Minderheit in einer ganz bescheidenen Berghütte, den wir im Schneidersitz bzw. auf dem Fußboden hockend feierten. Und schließlich die Erfahrung, wie sehr man bei 13 bis 15 Grad Innentemperatur in der Unterkunft und in den zugigen Sprechstundenräumen und Krankenstationen ohne Heizung frieren kann. Mein Fleece-Pullover während der Arbeit und mein Daunenschlafsack mit der mit kochendem Wasser gefüllten Trinkflasche als Wärmflasche haben mich

wohl vor einer Lungenentzündung gerettet.

---

### Demokratische Republik Kongo

---

Danach musste es dann aber doch mal wieder ein deutlich intensiverer chirurgischer Hilfeinsatz sein. Aus einem ‚Ärzte ohne Grenzen‘-Einsatz 2007 im ‚Centre Hospitalier de Rutsuru‘, Provinz Nord-Kivu, wusste ich, dass meine Erwartungen in Afrika sicher erfüllt würden. Der damals noch tobende Bürgerkrieg hat sich zwar seit einigen Monaten offiziell beruhigt, tatsächlich ist die Situation in der extrem rohstoffreichen Krisenzone aber nur vergleichbar so ruhig wie in der Ost-Ukraine Mitte März 2015. Mehr oder weniger uniformiert gekleidete Männer mit Kalaschnikows und anderen Kleinwaffen gehören zum alltäglichen Straßenbild. Regelmäßig gibt es Raubüberfälle auf Privatunterkünfte und auf Fahrzeuge, auch Kidnapping gehört mittlerweile zum Tagesgeschäft. Das alles bedeutete zwangsläufig, dass ein freies Bewegen nur in sehr geringer Entfernung zum stacheldrahtbewehrten Basislager erlaubt war. Schlimm war das nicht, da schließlich die Arbeit im Krankenhaus im Mittelpunkt stand. Die chirurgischen Aufgaben dort waren mit zwei weiteren Kollegen in einer Art Schichtdienstmodell zu teilen, wobei wegen der aus Sicherheitsgründen verbotenen Nachtfahrten zwischen Unterkunft und Hospital immer einer von uns 24 Stunden im Krankenhaus bleiben musste. Dort hat sich seit 2007 die Betten- bzw.



Im OP im Kongo

Pritschenzahl auf fast das Dreifache, auf 350 vergrößert. Viele Patienten waren in Großzelten im Innenhof untergebracht. Immerhin wurden mittlerweile eine Überwachungsstation mit etwa zehn Betten und eine Verbrennungsstation gebaut. In den völlig überbelegten Pädiatriezelten mussten sich häufig drei malariakranke Kinder ein Bett teilen. Selbst in der ‚Orthopädie‘ lagen oft zwei Patienten mit Streckverbänden und Schenkelhals- oder Oberschenkelbrüchen auf einer Pritsche dicht nebeneinander. Problematisch ist das mittlerweile überbordende Abwassersystem mit entsprechenden Hygienrisiken und Geruchsbelästigungen. Einen Konkurrenzkampf zwischen Krankenhäusern gibt es hier unter solchen Umständen eindeutig nicht. Zum Glück werden inzwischen die meisten der jährlich 1.400 Kaiserschnitte von den kongolesischen Assistenzärzten alleine gemacht. Nur wenn sie erschöpft sind oder Probleme haben, wird der Chirurg um Hilfe gebeten. Das stellte eine erhebliche Entlastung dar. In den beiden OP-Sälen und

einem Verbandsräumchen werden täglich, neben durchschnittlich vier Kaiserschnitten, insgesamt etwa 20 chirurgische, unfallchirurgisch-orthopädische und sonstige Eingriffe durchgeführt. Den Hauptanteil an den Eingriffen haben wiederum septische Operationen und große Verbandswechsel in Narkose. Daneben gibt es aber täglich auch

etwa fünf ‚richtige‘ Operationen, beispielsweise bei akuten Bauch-erkrankungen, Schussverletzungen, Motorradunfällen u.a. Das Krankenhaus ist quasi auch letzte Instanz für alle schwierigen Fälle, die andernorts nicht mehr behandelt werden können. Allerdings ist es aus Kapazitätsgrenzen und aufgrund des Versorgungszieles von ‚Ärzte ohne Grenzen‘ nicht möglich, etwa Tumorerkrankungen oder nicht eingeklemmte Leistenbrüche dort zu behandeln.

Wer mehr zu diesem letztgenannten Einsatz wissen möchte, der sei herzlich zu einem Vortrag eingeladen: Am 19. August 2015, um 18.00 Uhr, St. Franziskus-Hospital, Hörsaal ‚Altes Refektorium‘.

Dr. Karl-Peter Rheinwalt  
Leitender Oberarzt,  
St. Franziskus-Hospital



Meine Unterkunft im Kongo für vier Wochen

# Auszeit in Kambodscha

Bericht über mein dreimonatiges Volontariat in Thalaborivat



Gemüseanbau – Hilfe zur Selbsthilfe

Zu Beginn des letzten Jahres bekam ich die Idee, eine dreimonatige berufliche Pause einzulegen, um mich für ein soziales Projekt im Ausland zu engagieren. Ich hatte schon seit längerem den Wunsch, für eine Zeit im Ausland zu leben und eine fremde Kultur kennenzulernen. Die Geschäftsführung des Neurologischen Therapiecentrums in Köln hat sehr positiv darauf reagiert, sodass ich in der Zeit von Oktober bis Ende Dezember unbezahlten Urlaub von meiner ergotherapeutischen Tätigkeit nehmen konnte. Nachdem diese ‚Formalitäten‘ geklärt waren, ging es auf Projektsuche. Dies stellte sich als komplizierter heraus als vorher angenommen, denn viele Organisationen setzen eine Aufenthaltsdauer von mindestens sechs Monaten voraus. Nach langer Recherche bin ich auf den Verein BeeBob Hilft e.V. aus Düsseldorf gestoßen. Der Verein ist aus einer Initiative junger Menschen

entstanden, die ehrenamtlich und in enger Zusammenarbeit mit einer nationalen Partnerorganisation ein Kinderhaus in Kambodscha aufgebaut haben.

---

### Vom Therapiezentrum an die Schultafel

---

So ging meine Reise im Oktober 2014 nach Südostasien. Im Osten Kambodschas, in der Provinzstadt Stung Treng, nahe der laotischen Grenze, befindet sich das von BeeBob unterstützte Kinderhaus. Dort leben 20 Kinder im Alter von vier bis 21 Jahren. Die bunt gemischte Gruppe wird von zwei Hausmüttern und einem Projektleiter liebevoll umsorgt. Die Kinder kommen aus schwierigen familiären Verhältnissen, sind Waisen oder ihre Eltern haben kein ausreichendes Einkommen, um ihnen eine Schulbildung zu ermöglichen. BeeBob schafft für die Kinder ein neues Zuhause, in

dem sie unbeschwert aufwachsen können und durch gute Bildung eine Chance auf eine bessere Zukunft haben.

Vor Ort habe ich gemeinsam mit einer anderen Volontärin aus Deutschland den Alltag der Kinder mitgestaltet. In Kambodscha sieht das Bildungssystem den Englischunterricht erst ab dem achten Schuljahr vor, deshalb haben wir den normalen Unterricht der Kinder ergänzt und ihnen täglich Englischstunden gegeben. Es war toll zu sehen, wie wissbegierig und freudig die Kinder dieses Angebot angenommen haben. Jeden Morgen begrüßten die Kinder uns mit einem fröhlichen „Hello, how are you? English?“. Die Verständigung klappte besonders mit den etwas älteren Kindern schon ziemlich gut, sobald die erste Scheu, Englisch zu sprechen, überwunden war. Aber auch die Kleinsten konnten

mit Hilfe von Händen, Füßen und einem Mix aus der Landessprache Khmer und Englisch ihre Wünsche deutlich machen. Ganz oben auf der Wunschliste standen die heiß geliebten UNO-Partien (ein Kartenspiel) und dabei kommt man auch ganz ohne gemeinsame Sprache aus.

---

### Hilfe zur Selbsthilfe

---

Beim Bau des neuen Gemüsegartens haben alle tatkräftig mit angepackt und innerhalb von einem Monat konnte schon der erste Spinat geerntet werden. Damit sind wir dem langfristigen Ziel des Vereins ein kleines Stückchen näher gekommen, denn in Zukunft soll das Projekt unter anderem durch den Anbau von Gemüse unabhängiger von finanzieller Unterstützung werden. Doch zurzeit werden die Spenden aus Deutschland noch dringend benötigt, denn Kambodscha leidet noch immer an den Folgen

seiner traurigen Vergangenheit. In den 70er Jahren sind etwa zwei Millionen Menschen der Diktatur der Roten Khmer zum Opfer gefallen.

Heute zählt Kambodscha zu einem der ärmsten Ländern der Welt, viele Menschen leben in bitterer Armut und haben in den ländlichen Gebieten noch nicht einmal Zugriff auf sauberes Trinkwasser. Doch wenn man durch die Straßen geht, sieht man immer freundlich lächelnde Menschen. Ich habe die Kambodschaner als ein sehr offenes und gastfreundliches Volk erlebt. Spontane Einladungen zum Abendessen mit der Familie, unvermittelter Khmer-Unterricht auf dem Markt, längere Rast bei Verwandten während Busfahrten oder schnelle Pannenhilfe beim liegengeliebenen Motorroller waren an



der Tagesordnung. Dies sind nur einige Gründe, warum ich mich nach kürzester Zeit sehr wohl in Kambodscha gefühlt habe.

---

### Land und Leute

---

Während der drei Monate nutzte ich die Wochenenden, um dieses tolle Land zu bereisen. Ein Highlight waren dabei die riesigen Tempelanlagen von Angkor Wat, die zum Weltkulturerbe zählen. Kambodscha hat aber neben viel Geschichte und Kultur noch viel mehr zu bieten: endlose Mangrovenwälder, kulinarische Besonderheiten, die pulsierende Hauptstadt Phnom Penh und kleine Inseln wie zum Beispiel Koh Rong, mit traumhaften weißen Sandstränden, türkisfarbenem Wasser und wenigen Touristen – ein kleines Paradies.

Die Zeit in Kambodscha war für mich eine Zeit voller wertvoller und bereichernder Erfahrungen. Ich versuche nun, einige Dinge in meinem Alltag etwas kambodschanischer anzugehen – gelassener und mit viel positiver Energie! Eines ist sicher: Dies war nicht mein letzter Besuch in Kambodscha!

Elena Hallenberg  
Ergotherapeutin NTC, Köln



Elena Hallenberg mit ihren Schützlingen

# Mit der Welt verbunden sein

## Tablets im Seniorenhaus Heilige Drei Könige



Birgit Altmeyer (li.) und Ute Aldenhoff (re.), Mitarbeiterinnen des Erzbistums Köln, Referat Altenpastoral, übergeben Seniorenhausleiter Marc Stutenbäumer und Bewohnerin Lydia Bertram die Tablets

Im Seniorenhaus Heilige Drei Könige erfreuen sich Bewohner, Mieter und Mitarbeiter an drei neuen Tablet-Computern, die sie bei einem Gewinnspiel des Kölner Erzbistums, Referat Altenpastoral, gewonnen haben. Zur feierlichen Übergabe waren gleich mehrere Bewohner geladen, die ihre ersten Erfahrungen mit den Geräten schilderten. So erklärte Bewohnerin Lydia Bertram, sie sei an Neuem interessiert und freue sich auf die Möglichkeit, Lieder abzuspielen, Texte zu lesen oder Wissenswertes nachzuschauen. Schwester Sofia von der Ordensgemeinschaft der Ursulinen wird ein Tablet für ihr Angebot ‚Meditatives Tanzen‘ nutzen, das sie seit mehreren Jahren in dem Ehren-

felder Seniorenhaus anbietet. Auch Michaela Paxmann, Mitarbeiterin des Sozial-Kulturellen Bereichs, sieht viele Einsatzmöglichkeiten für die gewonnenen Geräte. Sie koordiniert im Projekt ‚Jung und Alt‘ Aktivitäten mit Schülern des Albertus-Magnus-Gymnasiums und der Michael-Ende-Grundschule. Daher weiß sie, wie spielerisch junge Leute mit Tablet-Computern umgehen und was sie älteren Menschen hier beibringen können.

‚Heitere Geschichten mit Frau Dorfner‘ heißt ein fester Termin im Seniorenhaus, bei dem die ehrenamtliche Mitarbeiterin Bettina Dorfner Geschichten vorliest. „Dabei kommt es durchaus schon einmal

vor, dass eine zuhörende Bewohnerin spontan das Ende vorwegnimmt“, weiß Dorfner zu berichten. „In solchen Fällen ist es natürlich hilfreich, wenn schnell eine weitere Geschichte übers Tablet aufgerufen werden kann.“

Pater Kratz, Redemptorist mit eigenem WLAN-Anschluss in seiner kleinen Klostersgemeinschaft, lebt mit zehn Mitbrüdern im Seniorenhaus Heilige Drei Könige. Er freut sich ebenfalls auf den Einsatz der Tablets, nutzt aber die digitalen Medien bereits seit langem – nicht nur für das Stundengebet.

Die Tablets wurden ursprünglich von dem Hamburger Verein ‚Wege aus der Einsamkeit‘ und der Aktion ‚Wir versilbern das Netz‘ verlost. Gewonnen hat sie das Referat Altenpastoral des Erzbistums Köln. Referentin Birgit Altmeyer: „Uns war von Anfang an klar, dass wir den Gewinn nicht behalten wollten. Er sollte unmittelbar in die Hände von Senioren gelangen. Deshalb haben wir ihn selber weiter verlost.“ An dem Gewinnspiel beteiligten sich über 20 Einrichtungen aus dem Erzbistum Köln. Das Seniorenhaus Heilige Drei Könige kreierte eine Sonderausgabe seiner monatlich erscheinenden Hauszeitung mit Artikeln darüber, was sie machen würden, wenn sie die Tablets gewännen. Trotz dieser anerkennenden Leistung wurden die Tablets aber nicht an die originellste Idee, sondern per Los vergeben.

# Ein Platz der Stille

Gedenkstätte für Sternenkinder in Wuppertal erweitert



Ein Platz zum Verweilen am neuen Gräberfeld

Kinder, die tot geboren werden, die während oder unmittelbar nach der Geburt sterben, werden auch ‚Sternenkinder‘ genannt. Wenn ihr Körpergewicht unter 500 Gramm liegt, besteht für sie keine gesetzliche Bestattungspflicht. Um Eltern und Angehörigen trotzdem die dringend notwendige Möglichkeit zur Verabschiedung und Trauerarbeit zu geben, bieten einige Städte und Kirchengemeinden Bestattungs- und Gedenkstätten an. Auch auf dem Friedhof an der Schützenstraße der Pfarrgemeinde St. Antonius

dankbar angenommen und intensiv genutzt wird.

## Abschiedszeremonie

Die Krankenhausseelsorger der St. Anna-Klinik und des Bethesda-Krankenhauses, die beiden Geburtskliniken der Stadt, betreuen die Familien. Zusammen mit der Hospizgruppe der DRK-Schwesterschaft Wuppertal e.V. und der Sternenkinder Ambulanz bieten sie den Eltern und Angehörigen die Möglichkeit, mit einer Zeremonie Abschied zu nehmen. Jedes Kind



Weihbischof Dr. Dominikus Schwaderlapp bei der Segnung

wird von den Seelsorgern in ein kleines Sternentuch gewickelt und in einen gemeinsamen Sarg gelegt. Die Eltern erhalten nach der Bestattung eine abgeschnittene Ecke des Tuches, in das auf Wunsch der Name des Kindes eingestickt wird. Mehrmals im Jahr finden die Bestattungszeremonien statt.

Zwischen 100 und 150 Sternenkinder finden in dem Gräberfeld jedes Jahr ihre letzte Ruhestätte. Auf Initiative der katholischen Krankenhausseelsorge Wuppertal hat die Pfarrgemeinde St. Antonius nun noch ein weiteres, kostenloses Areal zur Verfügung gestellt, da das alte Gräberfeld vollständig belegt ist. Ein Wuppertaler Beerdigungsinstitut stiftet die Särge und stattet die Kapelle bei den Feierlichkeiten aus.

## Finanzierung aus Spenden

Der neue Platz für die Sternenkinder ist so angelegt, dass er für die Betroffenen für eine lange Zeit zu einem festen Ort der Erinnerung werden kann. Die Stiftung Seelsorge Wuppertal hat dafür mit viel Engagement um Spenden geworben, um die Gestaltung dieser Gedenkstätte zu ermöglichen. Auch die Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria hat sich mit einer Spende beteiligt.



Anfang März wurde die Gedenkstätte feierlich durch Weihbischof Dr. Dominikus Schwaderlapp gesegnet.

Er betonte, das Feld sei auch eine Botschaft an die Gesellschaft, dass jeder, egal ob Erwachsener oder Kind, vor Gott die gleiche Würde besitze.

Gestaltet wurde die neue Gedenkstätte nach Ideen der Künstlerin Christiane Tyrell. Das Gräberfeld ist einem Garten nachempfunden, dessen Einfriedung durch Spielzeugskulpturen herausgehoben wird. Eine Bank vor einem blau-



Das alte Gräberfeld

weißen Mosaik steht für das nicht stillstehende Leben.

Das Gräberfeld soll auf lange Sicht einen Ort der Trauer, der Begegnung, aber auch der gemeinsam getragenen Hoffnung darstellen.

Bei Interesse finden Sie im Internet mehr über die Arbeit der Sternenkinderambulanz: [www.sternenkinder-ambulanz.de](http://www.sternenkinder-ambulanz.de) oder auch der katholischen Krankenhausseelsorge Wuppertal: [www.kath-khs-wuppertal.de](http://www.kath-khs-wuppertal.de).



# Kunst in unseren Häusern

Senioren- und Krankenhäuser bieten engagierten Künstlern eine Präsentationsfläche



## „Explosion der Gefühle“ Ausstellung im Seniorenhaus St. Maria

Sie sind groß und nehmen die ganze Wand ein, oder kleiner und fallen trotzdem sofort ins Auge. Ihnen gemeinsam ist eine Energie, getragen von stimmig leuchtenden Farbkompositionen und einer ausdrucksstarken Formensprache, die entfernt an Kandinsky oder Miró erinnern. Die temperamentvolle Hobbykünstlerin Hatice Gatzke fing 2002 an, ihre Gefühle auf Leinwand zu bringen. Der Tod ihres Vaters, die Geburt ihres Sohnes, Liebe und Trauer werden in Öl, Acryl und Lack verarbeitet. Die examinierte und geschätzte Altenpflegerin im Seniorenhaus St. Maria malt in ihrer Freizeit, meist in den Ferien in Südfrankreich. Ihre größten Kritiker und



Hatice (li.) und Nejla

Bewunderer sind ihr Mann und ihr Sohn, die ebenfalls Pinsel und Farbe verfallen sind. Und dann ist da noch ihre beste Freundin Nejla aus der alten Heimat Bielefeld, die mit ihrem Mann zur Ausstellungseröffnung im Januar nach Köln ins Seniorenhaus St. Maria angereist war. Sie ermutigt die Künstlerin immer wieder, ihr Innerstes über die Malerei zu spiegeln. Die Ausstellung, die bis Ende April lief, war ein voller Erfolg. Der Erlös aus dem Verkauf geht, wie auch bei anderen Gelegenheiten



üblich, an bedürftige Migrantenfamilien, zu denen sie über ihre muslimische Gemeinde Kontakt aufbaut.

Die Künstlerin Hatice Gatzke können Sie über das Seniorenhaus St. Maria in Köln erreichen:  
Tel 0221 272517-0



**„Krebs, Kunst, Kontemplation –  
Leben, Lieben, Lernen“**

**Ausstellung  
im Heilig Geist-Krankenhaus**

Nach einer Krebserkrankung und der Erfahrung von Ängsten, Lähmungen und Ungewissheiten hat sich Friedhelm Apollinar Kurtenbach einen neuen Lebensweg zur Genesung, als Nachsorge zur Vorsorge gesucht. Die Malerei und die Kontemplation helfen ihm seither dabei, seine Lebensgedanken künstlerisch und biografisch zu betrachten, zu entschlüsseln und zu gestalten. Kunst und Kontemplation sind sein spiritueller Weg zur Genesung. Kurtenbach entdeckte, wie wichtig es ist, nicht nur den Körper zu beachten und zu behandeln, sondern Körper, Geist und Seele zu einer Einheit zu führen.

Nachdem er sich zunächst mit der Ölmalerei beschäftigt hat, ist die experimentelle Acrylmalerei zu seiner Leidenschaft geworden. Ohne Gedanken und Vorstellungen fängt



er an zu malen. Weder Farbe noch ein Motiv sucht der Künstler aus, er lässt sich einfach führen. Immer wieder ist Kurtenbach überrascht, was da so aus seinem ‚Innersten‘ sprudelt. Dabei lassen sich seine Werke nicht auf einen Stil einengen. Großformatig und bunt oder eher ruhig und gedeckt, einer strengen Symmetrie folgend oder mit wildem Pinselstrich Emotionen auf Lein-

wand gespiegelt, so präsentieren sich seine Werke. Der Künstler hat bereits Ausstellungserfahrung. In Köln sind seine Werke vom 1. Juli bis 31. August auf der Empore im Eingangsbereich des Heilig Geist-Krankenhauses in Köln-Longerich zu sehen.

Weitere Informationen und Termine finden Sie auf [www.kuba-art.de](http://www.kuba-art.de).



# Schnelles Team auf sechs Beinen

Die neue Sportart ‚Canicross‘ für Vier- und Zweibeiner



Sein Beruf als Koch auf Burg Ran-zow macht ihm viel Freude. Die Rede ist von Klaus Jansen aus dem niederrheinischen Weeze, der einem anstrengenden Hobby nachgeht: Er ist Läufer durch und durch. Hält sich fit für Familie und Küche durch regelmäßige Trainings in freier Natur. Aber nicht alleine, sondern mit vierbeinigen Begleitern. Die Riesenschnauzer Ulani und Derek begleiten Klaus durch dick und dünn, über Hügel, durch Flüsse und in der Ebene. Und sie bestreiten sogar Wettkämpfe gemeinsam. Im sogenannten Ca-

nicross. Grund genug, um Klaus Jansen, seine vierbeinigen Mitläufer und die Sportart Canicross einmal genauer vorzustellen.

Canicross ist ein Crosslauf mit Hund, der auf einer abgesteckten Strecke gelaufen wird. Dabei geht es immer über Feld-, Wald- und Wiesenwege, nicht über asphaltierte Strecken. Es kann bergab, bergauf, durch Wasser und auch über kleinere Hindernisse (Baumstämme) gehen. Die Strecken sind zwischen drei und sieben Kilometer lang. Dazu brauchen Hund und

Herrchen Ausdauer, Ehrgeiz und vor allen Dingen viel Spaß an der Bewegung.

Die hat Klaus schon seit fast zwei Jahrzehnten, in den ersten Jahren mit der Riesenschnauzerhündin Ostara. Mit ihr hat der Weezer sogar Marathonläufe gemeistert. In Joggingschuhen, aber auch auf Skiern. Ulani ist die Nachfolgerin von Ostara und hat mit Herrchen Klaus im Weezer Hundesportverein im Geländelauf mit Hund schon so manchen Meisterschaftstitel nach Hause geholt: Ungezählte Kreis-

und Landesmeistertitel, aber auch Treppchenplätze bei den Deutschen Meisterschaften. Den Geländelauf, der dem Canicross sehr ähnelt, ergänzt Klaus Jansen seit über einem Jahr nun mit Starts bei Canicross-Läufen, die zum Bereich des Zughundesports zählen. Nicht ohne Grund. „Der Hund ist mit einem Zuggeschirr und einer langen Leine mit Ruckdämpfer über einen Bauchgurt mit mir verbunden. Je besser der Hund zieht, um so mehr kann er mich beim Laufen unterstützen“, erklärt Klaus Jansen. „Der Hund – in meinem Fall sind es oft zwei – bildet mit mir zusammen ein Team. Ziel ist es, die vorgegebene Strecke in möglichst kurzer Zeit zu absolvieren.“ Dabei muss sich der Hund immer vor dem Läufer befinden. Die Zugleine sollte

auf Spannung sein. Während der Geländelauf im Turnierhundesport von Hundesportvereinen organisiert wird, geschieht dies beim Canicross in Deutschland sehr oft im Rahmen von Schlittenhunderennen.

Am Canicross liebt Jansen vor allen Dingen, dass er hier im Gegensatz zum Geländelauf mit Hund international starten kann. So ist sein Ziel für 2015, die Qualifikation für die Europameisterschaft zu schaffen. Die Voraussetzungen sind für ihn nicht schlecht, schließlich läuft Jansen schon seit Jahren auch auf ganz schwierigem Terrain. Neben Straßenmarathonläufen schmücken auch erfolgreiche Teilnahmen beim legendären Tough-Guy (England) und dem Fisherman's-Friend-Lauf seine Sportkarriere. Extremläufe

schrecken den 51-Jährigen nicht. Und auch die Vierbeiner freuen sich auf jedes Gelände und wollen nur eins, wenn es raus geht – laufen, laufen, laufen.

Wer sich für den Geländelauf mit Hund oder den Canicross interessiert, sollte unbedingt diese Dinge mitbringen: Laufbegeisterung, Gesundheit, eine gesunde Portion Ehrgeiz. Und natürlich gesunde, lauffreudige Hunde, die gerne ziehen. Alles andere kommt von alleine, wenn man denn regelmäßig trainiert. Das kann man bei jedem Wetter. Und wie sagt Klaus Jansen doch so schön: „Schlechtes Wetter gibt's da nicht. Unsere Haut ist wasserfest!“

Weitere Infos unter:  
[www.canicross-nrw.de](http://www.canicross-nrw.de)





# Eine Reise durch das ‚Goldene Land‘

## Impressionen aus Myanmar (Burma)

Februar 2015 – zweieinhalb Wochen Rundreise durch Myanmar und wieder ein exotisches Ziel, bei dem ich nicht nur einmal erklären musste, wo das Land denn überhaupt liegt. Um es gleich vorweg zu nehmen, Myanmar grenzt im Osten an Thailand, Laos und China und im Westen an Indien und Bangladesch, und unter dem alten Namen ‚Burma‘ kommen dann bei dem einen oder anderen auch ein paar Bilder hoch.

Nach knapp elf Stunden Flug und weiteren drei Stunden Aufenthalt

in Bangkok dann der gut einstündige Weiterflug nach Mandalay. Der Versuch, am Flughafen Euro in die Landeswährung Kyat zu tauschen, wäre beinahe kläglich gescheitert, weil jeder Geldschein akribisch geprüft, ausgemessen und nach kleinsten Gebrauchsspuren abgesucht wurde. Alle 50 Euro-Scheine wurden zurückgewiesen und nur die nagelneuen Dollar-Noten akzeptiert. Der Rest der Anreise war dann aber Routine und schon am Nachmittag standen die ersten Besichtigungen auf dem Programm.

---

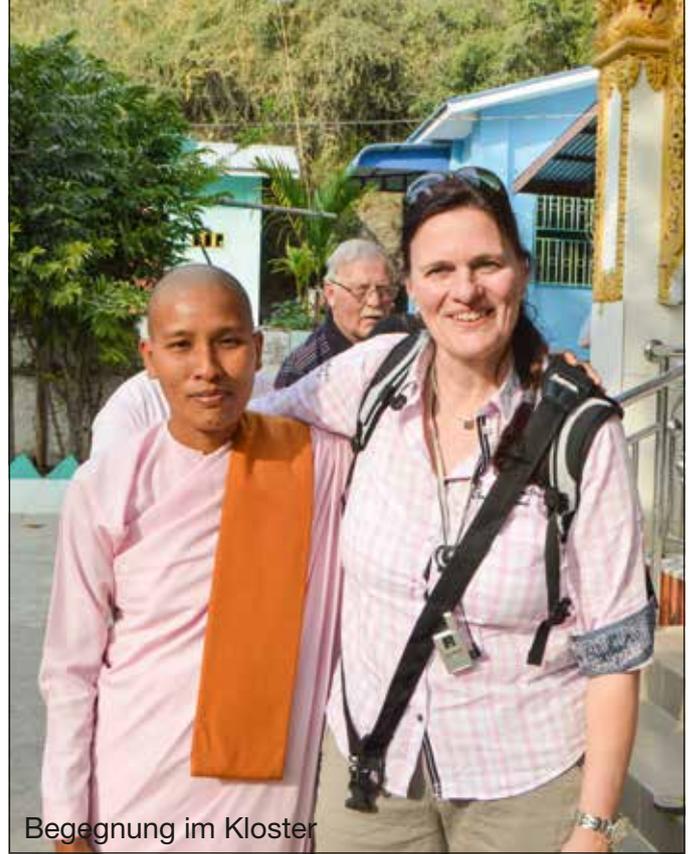
### Kaiser und vergoldete Buddha-Statuen

---

Mandalay ist für burmesische Verhältnisse noch relativ jung – die Stadt wurde Mitte des 19. Jahrhunderts gegründet und war die Hauptstadt des burmesischen Reiches bis zu dessen Untergang durch die koloniale Herrschaft der Engländer. Den Kaiserpalast, von den Engländern in ein Militärfort umgewandelt, zerstörten im Zweiten Weltkrieg massive Angriffe. Immerhin wurden die Palastbauten in



Der Mahamuni-Buddha



Begegnung im Kloster

den 1990er-Jahren im Maßstab 1:1 am ursprünglichen Bauplatz wieder errichtet, allerdings als einfache Bauten, ohne die prächtigen Verzierungen. Hunderte kleinere und größere Gebäude erstrecken sich über das Areal, und vom Aussichtsturm hat man einen guten Überblick über das Gelände. Einem Zufall ist es zu verdanken, dass ein Gebäude im Originalzustand erhalten blieb – es passte aufgrund seiner Symbolik

nicht in den Lebensplan des letzten burmesischen Kaisers. Daher ließ er das Gebäude abtragen und an anderer Stelle aufbauen, wo es noch heute als Schwenandaw-Kloster bestaunt werden kann - was wir natürlich auch taten.

Eines der Highlights von Mandalay ist der Mahamuni-Buddha, eine Statue, die eine Buddha-Reliquie enthält und entsprechend von

den Menschen verehrt wird. Die Buddha-Statuen sind üblicherweise aus Gold oder vergoldet und werden als Zeichen der Verehrung mit Blattgold-Plättchen beklebt. Im Laufe der Zeit verändern die Statuen dann durch das ständige Bekleben ihr Aussehen und werden immer ‚pummeliger‘; zum Teil sind sie gar nicht mehr als Buddha-Statuen zu erkennen. Auch der Mahamuni-Buddha hat im Laufe der Jahrhunderte sein Aussehen stark verändert, was aber der Großartigkeit keinen Abbruch tut. Wie hart die Arbeit als Goldschläger ist, die aus Goldstreifen Blattgold herstellen, davon konnten wir uns bei einem Besuch in einer Werkstatt überzeugen. Stundenlang wird auf die Goldplättchen eingehämmert, bis sie hauchdünn und fast durchscheinend sind.

Unsere hervorragende Reiseleiterin Dalia ermöglichte uns eine Begegnung der ganz besonderen Art: In



Die U-Bein-Brücke

einem buddhistischen Nonnenkloster konnten wir uns hautnah über das Leben als buddhistische Nonne oder Novizin informieren und mit den dort lebenden Mädchen und Frauen im Alter zwischen fünf und 85 Jahren reden. Anfangs herrschte noch etwas Scheu auf beiden Seiten, die aber schnell abgelegt wurde. Sowohl die Reisetilnehmer als auch die Nonnen stellten Fragen über das jeweilige Leben. Das Eis war spätestens gebrochen, als eine junge Novizin fragte, wie alt wir denn seien, wer die Jüngste sei und wir dann untereinander schnell das jeweilige Alter abklärten.

---

### Pagoden und Tempel

---

Weiter ging es zur U-Bein-Brücke, der längsten Teakholzbrücke der Welt. Ein Spaziergang am späten Nachmittag sowie eine Fahrt mit kleinen Bötchen auf dem See zeigt die ganz besondere Atmosphäre dieses für Europäer so exotischen Ortes.



Ballonfahrt Bagan

Der folgende Tag stand ganz im Zeichen des Ayeyarwady, dem mächtigen, über 2.000 km langen Strom, der Burma von Norden nach Süden zerschneidet. Auf einem Schiff legten wir die Strecke nach Bagan zurück. Gemächlich zog die Landschaft an uns vorbei, Bauern am Uferstrand, Fischer und Frachtkähne auf dem Fluss, aber auch interessante Gespräche mit Mitreisenden sowie der obligatorische ‚Sundowner‘ und ein spektakulärer Sonnenuntergang durften nicht fehlen.

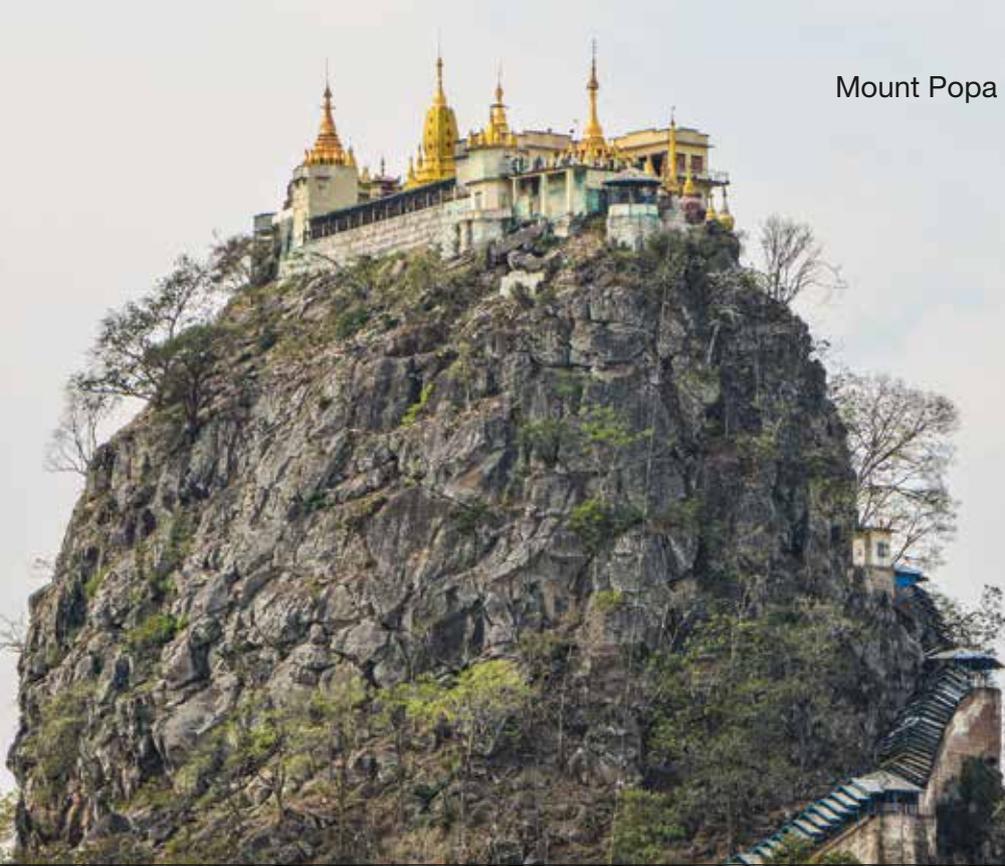
Bagan beschreiben zu wollen, muss scheitern, man muss es einfach gesehen haben. Tausende Pagoden und Tempel auf engstem

Raum, von klein und unscheinbar bis hin zu prächtig ausgestatteten Riesenbauten. Viele Tempel beherbergen riesige, vergoldete Buddha-Statuen: sitzend, liegend, in Nischen, frei stehend. Am besten lässt sich das Ausmaß Bagans und die Atmosphäre bei einer Ballonfahrt erschließen. Still gleitet der Ballon durch das Pagodenfeld, während sich im Hintergrund der mächtige Ayeyawady durch sein Flussbett schlängelt. Aber auch ein Spaziergang am späten Nachmittag hat seinen besonderen Reiz und lässt erahnen, welche Pracht hier im ausgehenden 12. Jahrhundert geherrscht haben muss. Dass die Sonnenuntergänge von der Spitze eines Tempels besonders prächtig und eindrucksvoll sind, sei nur am Rande erwähnt.

Ein Ausflug zum rund 80 km entfernten Mount Popa, der den Nats, einer Art Geister, gewidmet ist, rundete den Besuch in Bagan ab. Obwohl die Bevölkerung zu rund 90 Prozent buddhistisch ist, bleibt der Glaube an Nats tief verwurzelt. Noch heute werden die Nats verehrt und nicht selten werden ihnen in wichtigen Anliegen Opfergaben dargebracht. Dabei wird auch vor so profanen Dingen wie der



Bagan Ananda-Tempel



„Segnung“ des neuen Autos nicht halt gemacht.

---

### Beschauliche Flussfahrt und Großstadtleben

---

Weiter ging es dann mit dem Flugzeug Richtung Süden in die Shan-Provinz. In Pindaya konnten wir eine Höhle besuchen, in der über 8.000 Buddha-Statuen aufgestellt sind. Buddha-Statuen so weit das Auge reicht, von ganz klein bis riesig, meist vergoldet aber häufig auch aus Marmor – gestiftet

von Buddhisten aus aller Welt und noch heute Zeugnis einer tief empfundenen Gläubigkeit.

Am nächsten Tag ging es dann an den Inle-See. Das ganze Leben spielt sich hier auf oder am Wasser ab. Die Menschen leben in Pfahlbauten auf dem See, die „Gärten“ bestehen aus kleinen, schwimmenden Inseln. In den typischen Langbooten wird alles transportiert: Waren, Baumaterialien, Schüler auf dem Weg zur Schule - und auch die Touristen samt Ge-

päck auf dem Weg zum Hotel auf Stelzen. Besonders spektakulär sind die Einbein-Ruderer, die in einzigartiger Weise die Langboote zu den Fischgründen manövrieren: Auf einem Bein stehend und mit dem anderen Bein das Ruder umklammernd, bleiben beide Hände frei fürs Fischen. Neben der besonderen Lebensweise mit und auf dem See gab es natürlich auch hier viele Pagoden zu besichtigen. Besonders beeindruckend war ein verlassenes Pagodenfeld, das sukzessive von der Natur zurückerobert wird, und so sprießen aus den ersten Pagodendächern schon Palmen und Farne und hinterlassen einen verwunschenen Eindruck.

Nach der Beschaulichkeit des Inle-Sees ging es in die ehemalige Hauptstadt Yangon – eine Großstadt mit den typischen urbanen Problemen von Luftverschmutzung und verstopften Straßen, aber auch mit einzigartigen Gebäuden wie der großartigen Schwedagon Pagode. Riesengroß und komplett vergoldet erstrahlt sie je nach Tageszeit in ganz unterschiedlichen Farbtönen von gleißend golden bis Warm-Rotgold und verändert dabei ihren Charakter. Wir hatten genügend Zeit, das Bauwerk und die dort herrschende Atmosphäre aufzunehmen. Barfuß umrundeten wir mehrmals die Pagode, besuchten kleinere Teilaltäre, machten gefühlte 100.000 Fotos und genossen einfach die Zeit. Die Burmesen feiern üblicherweise nicht wie wir ihren Geburtstag, sondern den Wochentag, an dem sie geboren wurden.

Inle-See Einbeinruderer



Für jeden der acht (!) Wochentage (der Mittwoch ist zweigeteilt in Vor- und Nachmittag) gibt es ein Symboltier, für das Altäre aufgestellt sind. Und so machten sich 25 deutsche Touristen auf die Suche nach dem ‚Freitag-Meerschweinchen-Altar‘ oder dem ‚Sonntag-Garuda-Altar‘, schossen Fotos und erfreuten sich an den großartigen Bauwerken und den Menschen.

---

### Goldener Felsen

---

Nach Yangon ging es dann über Bago mit der ebenso imposanten Schwemadaw-Pagode nach Kyaitako zum Goldenen Felsen. Im wahrsten Sinne des Wortes haarscharf hängt ein gewaltiger, komplett vergoldeter Felsbrocken am Rande einer Klippe – der Überlieferung nach soll ein Haar Buddhas den Felsen in Position



halten. Entsprechend verehrt wird der Goldene Felsen von der Bevölkerung. Als Tourist bewundert man die unterschiedlichen Perspektiven und wie der Felsen im Tagesverlauf seine Farbe ändert. Aber auch die Atmosphäre der Stätte ist beeindruckend – heiter und gelassen kombinieren viele Einheimische die Pilgerfahrt mit einem Picknick. Andere wiederum lassen sich durch den Trubel nicht stören und sind in tiefe Kontemplation versunken.

Wie der Felsen auf einen gläubigen Buddhisten wirken muss, lässt sich als Europäer nicht einmal erahnen.

Es fiel schwer, sich von diesem besonderen Ort loszureißen, zumal damit auch das Ende der Reise gekommen war und die Rückreise anstand. Was bleibt, sind großartige Erinnerungen an ein exotisches Land, aber auch besondere Begegnungen mit den Menschen vor Ort – wie der Spaziergang über die U-Bein-Brücke, bei dem sich mir ein junger Novize anschloss und mit mir über das Leben als buddhistischer

Novize und burmesischer Teenager plauderte, oder die Begegnung mit den Nonnen in Mandalay. Aber auch viele kleine flüchtige Begegnungen; ein freundliches Winken aus dem fahrenden Bus oder Schiff, Szenen ländlichen Lebens am Inle-See und im Shan-Hochland oder ein amüsiertes Lächeln über die Horde großer, deutscher Touristen, die sich durch enge Marktgassen windet. Immer hatten wir das Gefühl, herzlich willkommen zu sein, und nicht selten wurden wir geradezu ermuntert, die Menschen zu fotografieren oder gemeinsam mit Einheimischen zu posieren, die mit ihrem Smartphone eifrig Fotos von den immer noch exotischen Europäern schossen.

Für die Menschen in Myanmar bleibt zu hoffen, dass die zarten Sprosse der Demokratiebewegung nach den langen Jahren der Militärdiktatur auch nach den Neuwahlen im Oktober weiter gedeihen und die Menschen dabei ihre Besonderheit und Freundlichkeit bewahren können.

Sylvia Illing  
Prokuristin

Pro Serv Management GmbH

# Ordensjubiläen

Herzliche Glückwünsche nach Köln-Ehrenfeld

## Seniorenhaus Heilige Drei Könige



Fünf Redemptoristen aus dem Konvent Maria-Hilf im Seniorenhaus Heilige Drei Könige konnten am 25. März 2015 ihr Diamantenes Professjubiläum feiern. Die Patres Gerhard Baggeler, Giuseppe Chierago, Willy Geilen, Georg Höck und Johannes Hundeck hatten auf den



Tag genau vor 60 Jahren ihre ersten Gelübde abgelegt. Mit einem Dankgottesdienst in der Kapelle des St. Vinzenz-Hospitals in Köln-Nippes und einer Feier im Mariensaal wurde des Jubiläums gedacht.

## St. Franziskus-Hospital



Am 19. April konnte Schwester Imelda Maria Schmülling auf 65 Jahre erfülltes Ordensleben zurückblicken und somit ihr ‚Eisernes Ordensjubiläum‘ feiern. Im Kreise der Mitschwesteren sowie Gästen von nah und fern erneuerte sie im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes vor Generaloberin Schwester Katharina Maria die Ordensgelübde. Pfarrer Friedhelm Mensebach, der bereits die Festpredigten zum Goldenen und Diamantenen Jubiläum von

Schwester Imelda Maria gehalten hatte, deutete ausgehend vom Tagesevangelium metaphorisch das Bild des Eisens eindrucksvoll aus.

Schwester Imelda Maria betreute bis ins hohe Alter die Patientenbücherei. Zurzeit besucht sie regelmäßig die Patienten des Hauses auf den Stationen und erfüllt auf diese Weise das Apostolat der Ordensgemeinschaft.

**Wir wünschen der Jubilarin und den Jubilaren für ihr weiteres Ordensleben Gottes reichen Segen!**

# Karrierechancen

## Seniorenhaus GmbH nutzt Altenpflege-Messe Nürnberg als Info-Forum



Seniorenhausleiter Dino Alexander Kierdorf stellt die vielfältigen Karrieremöglichkeiten anhand des CellitinnenForum vor

Vom 24. bis 26. März 2015 fand die ALTENPFLEGE, die Leitmesse der Pflegewirtschaft, in Nürnberg statt. „Unser Stand war über alle drei Messtage hinweg sehr gefragt“, fasst die Kölner Pflegeberaterin Arlette

Wetzel den Auftritt der Seniorenhaus GmbH zusammen. „Altenpflege-Azubis, zum Teil in Klassenstärke, machten am Stand Station, um sich über die Karrieremöglichkeiten bei uns zu erkundigen. Darüber hinaus

kamen viele Pflegefachkräfte, um sich über Weiterbildungen, Jobangebote und Aufstiegsmöglichkeiten zu informieren.“ Mit rund 28.000 Fachbesuchern ist die Nürnberger Messe die wichtigste Plattform für führende Unternehmen und Entscheider aus der stationären und ambulanten Pflege. Das Angebot der Aussteller in den Messehallen reichte von Produkten und Dienstleistungen für Pflege, Therapie und Raumeinrichtung über Küche, Hauswirtschaft und Ernährung bis hin zu Verwaltung, Informations- und Kommunikationstechnik. Ein umfangreiches und attraktives Rahmenprogramm mit Kongressen, Preisverleihungen und Sonder-schauen rundete die Messe, die jährlich wechselnd in Nürnberg und Hannover stattfindet, ab.

# Informationen aus erster Hand

## „Diözesanforum Altenheimseelsorge“ gut besucht

Zum dritten Mal luden das Erzbischöfliche Generalvikariat und der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln in das Maternushaus ein, um über die Umsetzung von Seelsorge in Altenheimen zu informieren. Angeboten wurden ein Grund-satzvortrag und unterschiedliche thematische Workshops. Im Fokus standen konkrete Situationen in den Einrichtungen, Anregungen zur Umsetzung sowie anschauliche Beispiele und Erfahrungen. Die Seniorenhaus GmbH der Cellitinnen informierte zu den Themen ‚Ausbildung zum Seniorencoach‘, und Seniorenkloster. Bei diesem handelt es sich um die Möglichkeit für ältere Ordensangehörige, in einem Seniorenhaus zu leben und sich nach Wunsch ehrenamtlich in der Bewohner- und Mitarbeiterseelsorge einzusetzen.



# Gesund schlafen

## Zusätzliches Schlafscreening-Gerät im Einsatz



Am St. Franziskus-Hospital beschäftigen sich die Klinik für Innere Medizin und die Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde mit

schlafbezogenen Atmungsstörungen. Da die bisher zur Verfügung stehenden zwei Screening-Geräte den hohen Bedarf nicht decken können, war die Anschaffung eines weiteren Messgerätes notwendig. Durch die großzügige Unterstützung des Fördervereins des St. Franziskus-Hospitals konnte jetzt ein drittes Gerät

angeschafft und gleich gemeinschaftlich in Betrieb genommen werden.

Mit einem solchen Screening-Gerät können wichtige Informationen über Luftfluss an Mund und Nase, eventuelle Schnarchgeräusche, Herzschlag, Sauerstoffsättigung und Körperlage erhoben werden. Der Patient schläft mit diesem Gerät wie gewohnt zu Hause.

Sollte sich bei der Auswertung der Daten der Verdacht auf das Vorliegen einer wertigen schlafbezogenen Atmungsstörung erhärten, ist ein stationärer Aufenthalt in einem Schlaflabor zur erweiterten Diagnostik und dann auch zur Therapieeinleitung sinnvoll.

# „Verborgene Themen“

## Seniorenhaus GmbH beteiligte sich am Kölner Vorsorge-Tag

Die Seniorenhaus GmbH der Cellitinnen zur hl. Maria beteiligte sich erstmalig am Vorsorge-Tag im Kölner Park Inn Hotel, der am 9. März stattfand. Arlette Wetzels und Marc Stutenbäumers informierten über Seniorenwohnen, Hausgemeinschaften, Tages- und Kurzzeitpflege sowie über stationäre und ambulante Angebote. „Viele Besucher kannten bereits unsere Häuser vom Hörensagen, wussten aber nicht, wie viel unterschiedliche Wohn- und Pflegeangebote wir bieten“, sagt Marc Stutenbäumer, Leiter des Seniorenhauses Heilige Drei Könige. Auch im Vortragsprogramm war der Kranken- und Seniorenhausträger

mit Dr. Sylvia Klausers vertreten. Am Vor- und Nachmittag sprach sie über das Thema: „Verborgene Themen in Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht: Vom Ende her entscheiden“. Die Referentin für Ethik in Medizin und Pflege ist für die Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria tätig.



Arlette Wetzels und Seniorenhausleiter Marc Stutenbäumer mit der Ethik-Expertin der Stiftung, Dr. Sylvia Klausers (Mitte)

Der Kölner Vorsorge-Tag fand bereits zum achten Mal statt und wurde vom Senioren Servicedienst Köln e.V. organisiert. Insgesamt kamen über 1.000 Besucher zur

Veranstaltung, bei der 24 Vorträge in verschiedenen Sälen des Hotels angeboten wurden. Zahlreiche Aussteller begleiteten den Vorsorge-Tag und informierten über Einzelthemen.

# Fahrradfahren in Wuppertal?

## Krankenhaus St. Josef mit eigenem Radtaxi

Fahrradfahren und Wuppertal – Geht das überhaupt? Wer die Topografie im Tal und um das Tal herum kennt, kann sich das kaum vorstellen. Und doch ist Wuppertal auf dem Weg zu einer fahrradfreundlichen Stadt. Beim großen Fahrradklima-Test 2014 des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs (ADFC) hat die Stadt überraschend gut abgeschnitten. Passend dazu gibt es in Wuppertal seit dem vorigen Jahr die sogenannten ‚Velo-taxen‘. Das sind Fahrzeuge, die wie moderne Rikschas aussehen und



Geschäftsführer Benjamin Koch bei der Probefahrt

über Solarzellen oder mit Muskelkraft angetrieben werden. Sie sind sowohl im Linienbetrieb eingesetzt

als auch eine beliebte Variante für Stadtrundfahrten. Von April bis Oktober 2015 ist nun auch ein Velotaxi des Krankenhauses St. Josef im Einsatz. An Bord informieren die Fahrer über das medizinische Angebot des Krankenhauses St. Josef und die Wuppertaler Sehenswürdigkeiten. „Das Velotaxi ist ein wunderbarer Botschafter für die Stadt und die Klinik, denn was passt besser zu einem Zentrum für den Bewegungsapparat?“, so Benjamin Koch, Geschäftsführer des Krankenhauses St. Josef.



## Herzlichen Glückwunsch

### Akademie für Gesundheitsberufe verabschiedet Abschlussjahrgang 2015

Am 19. März konnten 29 Absolventinnen nach erfolgreicher Ausbildung zur Hebamme in der Akademie für Gesundheitsberufe ihr Zeugnis entgegennehmen. Kursleiterin Edeltraud Otschik (links hinten) und Dozentin Judith Rauschen (rechts hinten) freuten sich mit ihren Schülerinnen und wünschten ihnen einen guten Start ins Berufsleben.

# JobMedi gut besucht

Informationstage zogen junges Publikum an



Ansprechpartner vor Ort: Almut Behrens-Moussa und Dino Alexander Kierdorf

Im Februar fand die Berufsinformationsmesse für Gesundheit und Soziales (JobMedi) in Bochum statt. Insgesamt 67 Aussteller präsentierten sich als attraktive

Ausbilder und Arbeitgeber. Mittendrin die Seniorenhaus GmbH der Cellitinnen zur hl. Maria, vertreten durch Almut Behrens-Moussa und Dino Alexander Kierdorf. Die Personalentwicklerin und der Kölner Seniorenhausleiter zeigten sich nach der zweitägigen Veranstaltung optimistisch. „Wir sind mit vielen jungen Menschen ins Gespräch gekommen, die Interesse an einer soliden Ausbildung in der Altenhilfe haben“, so Behrens-Moussa.

Neben Schülerinnen und Schülern kamen gezielt auch Eltern mit ihren Kindern an den Stand, um sich über Pflege und Ausbildungswege zu informieren. Auch zahlreiche examinierte Fachkräfte erkundigten sich am Infostand der Seniorenhaus GmbH. Die Region Köln/Bonn ist überdies für einen großen Teil der Kandidaten sehr attraktiv.

Die JobMedi fand erneut im Ruhr-Congress Bochum statt und zählte insgesamt 4.200 Besucher. Die Seniorenhaus GmbH beteiligte sich bereits zum zweiten Mal an der Messe und plant auch im nächsten Jahr wieder dabei zu sein.

## Veranstaltungen

Termine von Juni bis Oktober

- **09.06.2015, 19:00 Uhr**  
Wege zur Kontaktaufnahme mit psychisch veränderten alten Menschen  
Cellitinnen-Seniorenhaus  
St. Gertrud, Düren
- **10.06.2015, 18:00 Uhr**  
Schmerzen in der Hüfte  
St. Franziskus-Hospital, Köln,  
Hörsaal ‚Altes Refektorium‘
- **12.06.2015, 18:00 – 24:00 Uhr**  
Nacht der Technik  
St. Marien-Hospital, Köln
- **13.06.2015, 11:00 – 13:00 Uhr**  
Morbus Parkinson und Restless Legs-Syndrom  
Eine Veranstaltung des NTC  
St. Marien-Hospital, Köln,  
Bühnensaal, 3. OG
- **20.06.2015, 11:00 – 15:00 Uhr**  
Tag der offenen KreiBsaaltür  
St. Vinzenz-Hospital,  
Köln-Nippes
- **08.09.2015, 19:00 Uhr**  
Sterberituale und Bestattungsarten  
Seniorenhaus St. Ritastift,  
Düren
- **09.09.2015, 18:00 Uhr**  
Verschleiß im Kniegelenk  
St. Franziskus-Hospital,  
Hörsaal ‚Altes Refektorium‘
- **13.10.2015, 19:00 Uhr**  
Pflegeberatung der Region  
Düren  
Cellitinnen-Seniorenhaus  
St. Gertrud, Düren
- **14.10.2015, 18:00 Uhr**  
Wenn der Fuß schmerzt  
St. Franziskus-Hospital,  
Hörsaal ‚Altes Refektorium‘

# Herzlich willkommen

Mitarbeiter aus den Krankenhäusern zu Gast im Kloster



Ein herzliches Willkommen den neuen Mitarbeitern aus den Kölner und Wuppertaler Cellitinnen-Krankenhäusern. Im Januar und im April nutzen wieder viele das Angebot der Geschäftsführung, das Kloster der Cellitinnen zur hl. Maria und den Sitz der Stiftung in Köln-Longerich kennenzulernen. Beim regelmäßig stattfindenden ‚Begrüßungstag für neue Mitarbeiter‘ informierte HSM-Geschäftsführer Thomas Gäde über die Trägerorganisation und Diakon Wolfgang Allhorn führte durch das Kloster und die Kapelle.



# Unsere Behandlungsschwerpunkte in Köln

## Heilig Geist-Krankenhaus

Eine Einrichtung der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria

Innere Medizin / Gastroenterologie
Neurologie
Gynäkologie und Geburtshilfe
Allgemein-, Visceral- und Unfallchirurgie
Urologie
Anästhesie / Intensivmedizin / Schmerztherapie
Radiologie
Physiotherapie / Prävention / Fitness (ProPhysio)
Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität zu Köln
Facharztzentrum

## St. Marien-Hospital

Eine Einrichtung der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria

Innere Medizin / Pneumologie
Geriatrie
Geriatrische Tagesklinik
Geriatrische Rehabilitation
Fachübergreifende Frührehabilitation
Intensiv- und Beatmungsmedizin
Radiologie
Neurologische Tagesklinik (NTC)
Physio-, Ergo- und Sprachtherapie
Allgemeinmedizinische und Chirurgische Praxis (MVZ)
Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität zu Köln
Lehrstuhl für Geriatrie der Universität zu Köln

## St. Franziskus-Hospital

Eine Einrichtung der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria

Innere Medizin / Gastroenterologie
Allgemein- und Visceralchirurgie / Adipositaschirurgie
Unfallchirurgie
Orthopädie
Wirbelsäulenchirurgie
Arthroskopische Chirurgie
Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde / Kopf- und Hals-Chirurgie
Anästhesie / Intensivmedizin
Schmerzklinik
Radiologie
Physiotherapie
Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität zu Köln
KV-Notfallpraxis

## Kunibertsclinic

Eine Einrichtung der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria

Ambulante Operationen und stationäre Privatklinik
Anästhesie

## MVZ St. Marien

Eine Einrichtung der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria

Allgemeinmedizin
Chirurgie (BG-Praxis)

## St. Vinzenz-Hospital

Eine Einrichtung der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria

Innere Medizin / Gastroenterologie
Diabetologie / Endokrinologie
Kardiologie
Hämatologie / Onkologie
Palliativmedizin
Gynäkologie und Geburtshilfe
Allgemein- und Visceralchirurgie
Unfall- und Wiederherstellungschirurgie/Handchirurgie/Orthopädie
Gefäßchirurgie
Thoraxchirurgie
Anästhesie / Intensivmedizin / Schmerztherapie
Diagnostische und Interventionelle Radiologie
Physiotherapie
Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität zu Köln
KV-Notfallpraxis

## Neurologisches Therapiezentrum

NTC Köln – Eine Einrichtung der Stiftung  
der Cellitinnen zur hl. Maria

Ambulante Neurologische Rehabilitation
Physio-, Ergo- und Sprachtherapie
Klinische Neuropsychologie

## Hospiz St. Vinzenz

Eine Einrichtung der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria

Hospiz
--------

# Unsere Behandlungsschwerpunkte in Wuppertal

## Petrus-Krankenhaus

Eine Einrichtung der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria

Pneumologie / Kardiologie
Gastroenterologie, Hepatologie und Diabetologie
Hämatologie und Onkologie / Palliativmedizin
Geriatrie / Geriatrische Rehabilitation / Tagesklinik
Allgemein- und Visceralchirurgie / Koloproktologie
Unfall- und Wiederherstellungschirurgie / Handchirurgie / Orthopädie
Thoraxchirurgie
Gefäßchirurgie
Minimal-Invasive Gynäkologie
Plastisch-Ästhetische Chirurgie
Anästhesie / Intensivmedizin / Schmerztherapie
Radiologie / Strahlentherapie (radprax)
Physio-, Ergo- und Sprachtherapie (RTZ)
Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Düsseldorf
KV-Notfallpraxis

## Krankenhaus St. Josef

Eine Einrichtung der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria

Innere Medizin / Geriatrie / Tagesklinik
Internistische Rheumatologie / Tagesklinik
Endoprothetik, rekonstruktive Hüft- und Kniegelenkschirurgie, Kinderorthopädie
Wirbelsäulenchirurgie
Arthroskopische Chirurgie / Sporttraumatologie
Schulter-, Ellenbogen-, Hand- und Fusschirurgie, Rheumaorthopädie
Anästhesie / Intensivmedizin
Schmerzambulanz
Radiologie / Nuklearmedizin (radprax)
Physiotherapie (RTZ)
Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Düsseldorf

## St. Anna-Klinik

Eine Einrichtung der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria

Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde / Kopf- und Hals-Chirurgie
Anästhesie / Intensivmedizin / Schmerztherapie
Radiologie (radprax)
Physiotherapie (RTZ)
Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Düsseldorf
KV-Notfallpraxis

## RTZ Regionales Therapie-Zentrum

Eine Einrichtung der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria

Ambulante Rehabilitation
Praxisstandorte
Physio-, Ergo- und Sprachtherapie
Prävention / Fitness

### Impressum

20. Jahrgang/Heft 2/2015  
Auflage: 14.750 Stück/4 x jährlich

**Herausgeber:**  
Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria

**Vorsitzender des Vorstandes  
der Stiftung:** Hans Mauel

**Anschrift der Redaktion:**  
Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria  
Graseggerstraße 105 · 50737 Köln  
Telefon: 02 21/97 45 14-72  
Mail cellitinnen-forum@cellitinnen.de

**Redaktionsteam:**  
Stephanie Habeth-Allhorn (verantwortlich),  
Wolfgang Allhorn, Susanne Bieber, Ulrich Boll,  
Stefan Dombert, Sylvia Illing, Gudrun Kinzel,  
Stephanie Kirsch, Helmut Klein, Susanne Kley,  
Dr. Petra Kombächer, Christoph Leiden,

Hans Mauel, Wolfgang Peetz, Nicole Pfeifer,  
Nicola Scherzer, Daniel Siepmann, Sabine Stier,  
Marc Stutenbäumer, Dr. Thomas Wilhelm

**Entwurf und Layout:**  
DNC Creativ, Essen

**Druck:**  
Brochmann GmbH, Essen

**Preis:** Unentgeltlich an Bewohner, Patienten,  
Mitarbeiter, Freunde und Gönner der Stiftung der  
Cellitinnen zur hl. Maria

**Erfüllungsort und Gerichtsstand:** Köln.  
Die Redaktion behält sich sinngemäße  
Änderungen und Kürzungen der geschickten  
Manuskripte vor. Nachdruck, auch  
auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung  
des Herausgebers

### Bildnachweis:

Fotolia, S. 1, 4-13; Raimond Spekking/  
CC-BY-SA-4.0 (via Wikimedia Commons),  
S. 25; Rheinwald, S. 36-39; Hallenberg, S. 40-41;  
Kurtenbach, S. 46; Paul Kounine  
GFDL/CC-BY-SA-2.5 (via Wikimedia Commons),  
S. 48; Illing, S. 49-53; Hodyas, S. 54 o.;  
Lange-Photography, S. 57 u.; alle anderen Fotos  
Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria.

Wegen der besseren Lesbarkeit, wird in den  
meisten Fällen auf eine Unterscheidung der  
weiblichen und männlichen Schreibweise  
verzichtet.

**Titelbild:**  
DNC Creativ, Essen

# KONTAKTE / ANGEBOTE

## Kloster der Cellitinnen zur hl. Maria

Graseggerstraße 105, 50737 Köln-Longerich, Tel 0221 974514-0,  
Fax 0221 974514-24, Mail kloster-maria@cellitinnen.de, www.cellitinnen.de

## Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria

Graseggerstraße 105, 50737 Köln-Longerich, Tel 0221 974514-51,  
Fax 0221 974514-52, Mail info@cellitinnen.de, www.cellitinnen.de

## Unsere Seniorenhäuser

### Seniorenhaus GmbH der Cellitinnen zur hl. Maria

Graseggerstr. 105, 50737 Köln-Longerich, Tel 0221 974514-35, Fax 0221 974514-985,  
Mail info@cellitinnen.de, www.cellitinnen.de

### Region Köln

#### Seniorenhaus St. Maria

Schwalbengasse 3-5, 50667 Köln, Tel 0221 272517-0,  
Mail st.maria@cellitinnen.de, www.sh-st-maria.de ● ■

#### Seniorenhaus St. Anna

Franzstraße 16, 50931 Köln-Lindenthal, Tel 0221 940523-0,  
Mail st.anna@cellitinnen.de, www.sh-st-anna.de ● ■ ◆ ★

#### Hausgemeinschaften St. Augustinus

Kempener Straße 86a, 50733 Köln-Nippes, Tel 0221 297898-0,  
Mail st.augustinus@cellitinnen.de, www.sh-st-augustinus.de ▲ ■

#### Seniorenhaus Heilige Drei Könige

Schönsteinstraße 33, 50825 Köln-Ehrenfeld, Tel 0221 20650-0  
Mail heilige-drei-koenige@cellitinnen.de, www.cellitinnen.de ● ■ ▲ ★

### Region Bonn/Kleve

#### Seniorenhaus Marienheim

Langenhecke 24, 53902 Bad Münstereifel, Tel 02253 5426-0,  
Mail marienheim@cellitinnen.de, www.sh-marienheim.de ● ■ ★

#### Seniorenhaus St. Josef

Kirchfeldstraße 4, 53340 Meckenheim, Tel 02225 9913-0,  
Mail st.josef@cellitinnen.de, www.sh-st-josef.de ● ■ ★

#### Hausgemeinschaften St. Elisabeth

Klosterstraße 57, 53340 Meckenheim, Tel 02225 9801-600,  
Mail st.elisabeth@cellitinnen.de, www.sh-st-elisabeth.de ▲ ■

#### Seniorenhaus St. Angela

Bierbaumstraße 3, 53332 Bornheim-Hersel, Tel 02222 92725-0,  
Mail st.angela@cellitinnen.de, www.sh-st-angela.de ● ■ ▲ ★

#### Seniorenhaus Maria Einsiedeln

Haager Weg 32, 53127 Bonn-Venusberg, Tel 0228 91027-0,  
Mail einsiedeln@cellitinnen.de, www.haus-maria-einsiedeln.de ● ★

#### Seniorenhaus St. Adelheids-Stift

Adelheidsstraße 10, 53225 Bonn-Vilich, Tel 0228 4038-3,  
Mail st.adelheidsstift@cellitinnen.de, www.sh-st-adelheidsstift.de ● ■ ◆

### Seniorenhaus Hermann-Josef-Lascheid

Asselbachstraße 14, 53842 Troisdorf-Spich, Tel 02241 9507-0,  
Mail h.j.lascheid@cellitinnen.de, www.sh-spich.de ● ■

### Seniorenhaus Burg Ranzow

Kirchweg 1, 47533 Kleve-Materborn, Tel 02821 898-0,  
Mail burgranzow@cellitinnen.de, www.sh-burgranzow.de ● ■ ★

### Hausgemeinschaften St. Monika

Kirchweg 1, 47533 Kleve-Materborn, Tel 02821 898-0,  
Mail st.monika@cellitinnen.de, www.sh-st-monika.de ▲

### Region Düren

#### Seniorenhaus Marienkloster

Kreuzauer Straße 211, 52355 Düren-Niedererau, Tel 02421 5925-0,  
Mail marienkloster@cellitinnen.de, www.sh-marienkloster.de ● ■

#### Seniorenhaus St. Ritastift

Rütger-von-Scheven-Straße 81, 52349 Düren, Tel 02421 555-0,  
Mail st.ritastift@cellitinnen.de, www.sh-st-ritastift.de ● ■ ★

#### Cellitinnen-Seniorenhaus St. Gertrud

Könlnstraße 62, 52351 Düren, Tel 02421 3064-0,  
Mail st.gertrud@cellitinnen.de, www.sh-st-gertrud.de ● ■ ★

#### Seniorenhaus Christinenstift

Bahnhofstraße 24, 52385 Nideggen, Tel 02427 807-0,  
Mail christinenstift@cellitinnen.de, www.sh-christinenstift.de ● ■ ★

#### Seniorenhaus Serafine

Helleter Feldchen 51, 52146 Würselen-Broichweiden, Tel 02405 472-0,  
Mail serafine@cellitinnen.de, www.sh-serafine.de ● ■ ★

### Weitere Einrichtungen

#### CIS Cellitinneninstitut für Qualitätssicherung in der Seniorenbetreuung, Köln

c/o Marienkloster, Kreuzauer Straße 211, 52355 Düren-Niedererau,  
Tel und Fax 02421 5925-566, Mail info@cellitinnen.de, www.cellitinneninstitut.de

#### Auxilia Ambulante Pflege GmbH

Graseggerstraße 105, 50737 Köln-Longerich, Tel 0221 940523-940,  
Mail auxilia@cellitinnen.de, www.auxilia-pflege.de

● Vollzeitpflege ■ Kurzzeitpflege ▲ Hausgemeinschaften ★ Senioren-Wohnen ◆ Tagespflege



## Unsere Krankenhäuser

### Hospitalvereinigung St. Marien GmbH

Graseggerstraße 105, 50737 Köln-Longerich, Tel 0221 974514-33, Fax 0221 974514-34, Mail [info@cellitinnen.de](mailto:info@cellitinnen.de), [www.cellitinnen.de](http://www.cellitinnen.de)

#### Region Köln

##### St. Franziskus-Hospital GmbH

Schönsteinstraße 63, 50825 Köln-Ehrenfeld, Tel 0221 5591-0,  
Mail [info.kh-franziskus@cellitinnen.de](mailto:info.kh-franziskus@cellitinnen.de), [www.stfranziskus.de](http://www.stfranziskus.de)

##### Heilig Geist-Krankenhaus GmbH

Graseggerstraße 105, 50737 Köln-Longerich, Tel 0221 7491-0,  
Mail [info.kh-heiliggeist@cellitinnen.de](mailto:info.kh-heiliggeist@cellitinnen.de), [www.hgk-koeln.de](http://www.hgk-koeln.de)

##### St. Marien-Hospital GmbH \*

Kuniberts kloster 11-13, 50668 Köln, Tel 0221 1629-0,  
Mail [info.kh-marien@cellitinnen.de](mailto:info.kh-marien@cellitinnen.de), [www.st-marien-hospital.de](http://www.st-marien-hospital.de)

##### St. Vinzenz-Hospital GmbH

Merheimer Straße 221-223, 50733 Köln-Nippes, Tel 0221 7712-0,  
Mail [info.kh-vinzenz@cellitinnen.de](mailto:info.kh-vinzenz@cellitinnen.de), [www.vinzenz-hospital.de](http://www.vinzenz-hospital.de)

##### Kuniberts klinik

Kuniberts kloster 11-13, 50668 Köln, Tel 0221 1629-6500  
Mail [info.kh-kuniberts klinik@cellitinnen.de](mailto:info.kh-kuniberts klinik@cellitinnen.de), [www.kuniberts klinik.de](http://www.kuniberts klinik.de)

#### Weitere Einrichtungen

##### Klinik für Geriatrische Rehabilitation

Kuniberts kloster 11-13, 50668 Köln, Tel 0221 1629-0,  
Mail [info.kh-marien@cellitinnen.de](mailto:info.kh-marien@cellitinnen.de), [www.st-marien-hospital.de](http://www.st-marien-hospital.de)

##### Neurologisches Therapiezentrum NTC GmbH

Kuniberts kloster 11-13, 50668 Köln, Tel 0221 1629-7000,  
Mail [info.ntc@cellitinnen.de](mailto:info.ntc@cellitinnen.de), [www.ntc-koeln.de](http://www.ntc-koeln.de)

##### Louise von Marillac-Schule GmbH \*\*

Simon-Meister-Straße 46-50, 50733 Köln-Nippes, Tel 02 21 912468-17,  
Mail [info@lvmschule.de](mailto:info@lvmschule.de), [www.krankenpflegeschule-koeln.de](http://www.krankenpflegeschule-koeln.de)

##### Hospiz St. Vinzenz

Merheimer Str. 221-223, 50733 Köln-Nippes, Tel 0221 7712-205,  
Mail [hospiz@vinzenz-hospital.de](mailto:hospiz@vinzenz-hospital.de), [www.st-vinzenz-hospiz.de](http://www.st-vinzenz-hospiz.de)

##### MVZ St. Marien GmbH

Kuniberts kloster 11-13, 50668 Köln, Tel 0221 1629-6000,  
Mail [info.mvz@cellitinnen.de](mailto:info.mvz@cellitinnen.de), [www.mvz-marien-koeln.de](http://www.mvz-marien-koeln.de)

##### Ambulantes OP-Zentrum am St. Marien-Hospital

Kuniberts kloster 11-13, 50668 Köln, Tel 0221 1629-0,  
Mail [info.kh-marien@cellitinnen.de](mailto:info.kh-marien@cellitinnen.de), [www.st-marien-hospital.de](http://www.st-marien-hospital.de)

##### ProKlin Service GmbH

Kuniberts kloster 11-13, 50668 Köln, Tel 0221 1629-1065,  
Mail [proklin@cellitinnen.de](mailto:proklin@cellitinnen.de), [www.proklin-service.de](http://www.proklin-service.de)

## Unsere Dienstleister im Gesundheitswesen

### ProServ Management GmbH

Sachsstraße 10-12, 50259 Pulheim-Brauweiler, Tel 02234 9675-0,  
Mail [info@proserv.de](mailto:info@proserv.de), [www.proserv.de](http://www.proserv.de)

### ProPhysio GmbH

Graseggerstraße 105c, 50737 Köln-Longerich, Tel 0221 7491-8237,  
Mail [physio@prophysio-koeln.de](mailto:physio@prophysio-koeln.de), [www.prophysio-koeln.de](http://www.prophysio-koeln.de)

\* Trägerschaft zusammen mit der Stiftung St. Marien-Hospital zu Köln \*\*Gesellschafter sind mehrere Träger

# Auxilia

## Ambulante Pflege GmbH

Eine Einrichtung der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria

# Zu Hause und in guten Händen



Zu Hause fühlt man sich doch am wohlsten. Das gilt vor allem, wenn sich das gewohnte Leben durch gesundheitliche Einschränkungen verändert. Die Auxilia Ambulante Pflege GmbH hilft Ihnen dabei, weiter in den eigenen vier Wänden leben zu können.

Wir unterstützen Ihre Selbstständigkeit, helfen, pflegen und beraten. Dabei können Sie auf ein umfangreiches Netzwerk aus dem Einrichtungsverbund der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria zurückgreifen. Eine starke Gemeinschaft, von der Sie profitieren.

Gerne beraten wir Sie in einem persönlichen Gespräch über unsere Leistungen und über finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten, die Sie erhalten können. Nähere Auskünfte erhalten Sie unter: **Tel 0221 940 523 940.**

### Unser Service auf einen Blick:

- Grundpflege
- Behandlungspflege
- Verhinderungspflege
- Alltagsbegleitung
- Beratung pflegender Angehöriger
- Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

**Auxilia**  
**Ambulante Pflege GmbH**  
Graseggerstraße 105 • 50737 Köln-Longerich  
auxilia@cellitinnen.de • www.auxilia-pflege.de

**Cellitinnen**   
Der Mensch in guten Händen